Morgenausgabe

Nr. 281 / A 142 — 49. Jahrgang

Wöchentlich 75 Pf., monatlich 3,25 M. (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 5,65 M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucksachenporto 4,65 M.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Sonntagsbeilage „Volk und Zeit"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Freitag 17. Juni 1932

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einspalt. Millimeterzeile 80 Pf. Reklamezeile 2.— M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 20 Pf. Zulässig zwei fettgedruckte Worte, jedes weitere Wort 10 Pf. Rabatt lt. Tarif. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Millimeterzeile 35 Pf. Familienanzeigen Millimeterzeile 16 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernspr.: Dönhoff (A 7) 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3. Dt. B. u. Disc.-Ges., Depositenk., Jerusalemer Str. 65-66

Vernünftige Amnestie

Ueberraschungserfolg der Sozialdemokratie.

Riesenblamage der Terrorschützer!

Die gestrige Sitzung des Preußischen Landtags hat der Sozialdemokratie einen großen sachlichen und moralischen Erfolg, der Amnestiekoalition von Nationalsozialisten und Kommunisten aber eine unsterbliche Blamage gebracht! Die auf den skandalösen Amnestieentwurf zum Schutze des Terrors eingeschworene Mehrheit hat durch ihre Unachtsamkeit ihren eigenen Gesetzentwurf zu Fall gebracht!

Die Sozialdemokratie hatte nämlich einen Gegenentwurf als Antrag eingebracht, der Strafreiheit für die sogenannten Notdelikte (Verbrechen aus Not) und für die Personen forderte, die zur Verteidigung der Republik Straftaten begangen haben. In der Einleitung dieses Antrages hieß es ausdrücklich, daß der ursprüngliche Gesetzentwurf die Fassung des Antrages erhalten, daß also an Stelle des Gesetzentwurfes dieser Antrag treten soll.

Im Einklang mit der Geschäftsordnung, sowie in Uebereinstimmung mit einem vorher verteilten Abstimmungsplan ließ der stellvertretende Präsident Wittmaack zunächst über diesen Aenderungsantrag der Sozialdemokratie abstimmen.

Der erste Teil des Antrages, die Notamnestie, wurde dabei mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten und des Zentrums angenommen.

Der zweite Teil, betreffend die politische Amnestie für die Schützer der Republik, wurde abgelehnt, da die Kommunisten zusammen mit der Rechten dagegen stimmten. Ebenso wurden angenommen die Bestimmungen über den Tag der Verkündung, Einleitung und Ueberschrift.

Vizepräsident Wittmaack erklärte nunmehr ausdrücklich, daß durch die Annahme dieses Antrages die Abstimmung über den Amnestieentwurf, den der Rechtsausschuß beschlossen hatte, hinfällig geworden sei, und schritt zur dritten Lesung.

In der dritten Lesung wurde der sozialdemokratische Antrag in der Form, die er in der zweiten Lesung erhalten hatte (also nur Notamnestie, keine politische Amnestie), mit der gleichen Mehrheit wie vordem angenommen, und zwar zunächst in der Einzelabstimmung über die Paragraphen, dann auch in der Schlußabstimmung.

Erst als der Präsident zum nächsten Punkt der Tagesordnung überging, erhob sich auf den Bänken der Rechten und der äußersten Linken allgemeines Raunen, man merkte jetzt erst, was geschehen war, daß nämlich alle ihre politischen Amnestieanträge abgelehnt waren! Sie versuchten nun mit allen möglichen Mitteln, diese Anträge wieder aufzunehmen. Das Haus wurde vertagt und der Aeltestenrat zweimal zusammenberufen; aber auch in ihm konnte den Rechts- und Linksbolschewisten nichts anderes gesagt werden, als daß eben ihre Anträge abgelehnt waren und daß sie höchstens neue Anträge auf Amnestie einbringen könnten. Entgegenkommender- und liebenswürdigerweise erklärte sich die Sozialdemokratie sogar bereit, diese neuen Anträge ohne Wahrung der geschäftsordnungsmäßigen Fristen schon in der nächsten Woche zur Beratung und Abstimmung kommen zu lassen.

Aber auch nach Wiedereröffnung der Vollsitzung hielten Kommunisten, Nationalsozialisten und Deutschnationale um die Wette Schimpfreden auf die Sozialdemokratie. Text: wenn durch ihre Unaufmerksamkeit sie falsch abgestimmt hätten, müsse die Sozialdemokratie ihnen erlauben, den Fehler sofort wieder gutzumachen! Die Sozialdemokratie hat nie einen Zweifel daran gelassen, daß sie Gegner der unterschiedlichen Freilassung aller möglicher Gewaltverbrecher ist, weil sie in dieser Prämiierung der Gewaltverbrechen den Weg zum Sieg des Faschismus erblickt. Also beharrte die Sozialdemokratie selbstverständlich auf ihrem Widerspruch, entgegen der Geschäftsordnung, diese Sorte Amnestiegesetze sofort wieder aufzunehmen.

Nachdem die Parteien der Gewaltverbrecher sich genügend ausgeschimpft hatten — es dauerte mehrere Stunden — merkten sie endlich, daß sie gegen den Widerspruch der Sozialdemokratie doch nichts erreichen könnten.

Die Deutschnationalen brachten daher eine Resolution ein, die Regierung solle in Erwartung der kommenden Amnestie die Gewaltverbrecher einstweilen freilassen. Erneut wurde das Haus vertagt, um der Sozialdemokratie Gelegenheit zu geben, ihren Widerspruch gegen die sofortige Beratung des Antrages zurückzuziehen. Selbstverständlich lehnte die sozialdemokratische Fraktion auch das ab! Um aber nicht den Schein aufkommen zu lassen, als sollten um ihretwillen kleine Sünder, die zu hart bestraft wären, länger in den Gefängnissen bleiben, brachte sie ihrerseits den Antrag ein,

das Staatsministerium möge von sich aus alle politischen Gefangenen, deren Tat weder nach der Art des Verbrechens noch nach den Folgen besonders schwerwiegend oder verwerflich sei, durch Strafunterbrechung oder Strafaufschub begnadigen.

Süßsauer mußten alle Parteien sich damit einverstanden erklären, daß nur dieser sozialdemokratische Antrag zur Beratung kam; er wurde im weiteren Verlauf der ausgedehnten Sitzung angenommen.

Weil, wie Herr Kube das treffend ausdrückte, die Sozialdemokratie eben geschäftsordnungsmäßig alle Trümpfe in der Hand hatte!

Diese unsterbliche Blamage der Nazi-Kozi-Koalition ist verdient. Das kommt davon, wenn die Auswahl einer Landtagsfraktion nicht unter dem Gesichtspunkt der Ausbildung des politischen Verstandes, sondern nach der Entwicklung des Schreivermögens und der Armmuskeln erfolgt!

Die Betätigung namentlich der Nationalsozialisten in dieser Landtagsitzung hat gezeigt, daß sie sich auf Hetzreden trefflich verstehen, um so weniger auf die Lektüre von Anträgen. Der frühere Kommunist und bolschewistische Lebensmittelkommissar Freisler, jetzt Landtagsabgeordneter der NSDAP., hielt eine ausgesprochene Pogromrede gegen unseren Genossen Kuttner, die außerhalb des Parlaments zweifellos unter Abschnitt IV § 11 der neuen politischen Notverordnung vom 14. Juni 1932 fallen würde, und sein Parteifreund Kube wetteiferte mit ihm, indem er eine einstündige hetzerische Rede gegen das Zentrum voll der fürchterlichsten Beschimpfungen hielt.

Wo solche Hetze zu Hause ist, da wird die Blamage der Nazis und Kozis verständlich!

Das Ergebnis ist:

Die von der Sozialdemokratie beantragte Amnestie für Notverbrechen ist endgültig beschlossen worden;

der sozialdemokratische Antrag, der eine verständnisvolle Strafaussetzung in die Hand der Regierung legt, ist als einziger Antrag angenommen worden;

das ungeheuerliche Amnestiegesetz zum Schutze des Terrors ist für diesmal gefallen, und die Koalition von Nazis und Kozis steht vor der peinlichen Tatsache, daß sie damit wieder von vorne anfangen muß!

Politische Klugheit vermag doch einiges über das bloße Maulheldentum!

Papen bei Herriot und Macdonald.

Er ist befriedigt — aber die anderen?

Lausanne, 16. Juni. (Eigenbericht.)

Wieder haben am Donnerstagnachmittag die sechs einladenden Mächte eine vertrauliche Besprechung abgehalten, die dem Programm der ersten Vollsitzung vom Freitag galt. Zunächst werden die Sitzungen vertraulich bleiben, bis ein gewisser Ausgleich zu übersehen ist. Später wird dann die erfolgte Verständigung in öffentlichen Sitzungen dargelegt und beschlossen werden. Bezeichnend ist die offiziöse Feststellung, daß

keinerlei fertiges Projekt bisher vorhanden

sei und alle Vorschläge angeblich erst durch die Aussprache Form gewinnen sollen. Als Programm für Freitag wurde vereinbart, daß zuerst der deutsche Reichskanzler eine ausführliche Darstellung der deutschen Auffassung geben wird. Nach ihm werden Herriot, der englische Finanzminister Chamberlain, Grandi und ein Belgier der Reihe nach sprechen. Die Generaldebatte soll bereits am Freitag zum Abschluß gebracht und die Einzelberatung am Sonnabend in Angriff genommen werden.

Reichskanzler von Papen berichtete der deutschen Presse über seine am Donnerstag stattgefundenen Besuche bei Herriot und Macdonald. Zweck dieser Besuche sei die Darstellung der innerpolitischen Lage Deutschlands, insbesondere der letzten Ereignisse gewesen, die zur Bildung seines Kabinetts und dessen ersten Handlungen geführt hätten. Ferner habe er die innen- und außenpolitischen Ziele seiner Regierung ausführlich dargelegt, damit, wie er wörtlich betonte, kein Zweifel darüber bei den Herren herrsche. Er erklärte sich befriedigt über seine freundliche Aufnahme.

Außenminister von Neurath setzte mit den Engländern seine Londoner Besprechungen fort und nahm teil bei Herriots Gegenbesuch beim Reichskanzler. Herriot habe, wie Neurath erklärte, weitgehendes Verständnis für Deutschlands Schwierigkeiten gezeigt, wie weit er aber in der Lage sein werde, bei der Endlösung Deutschland entgegenzukommen, lasse sich noch nicht sagen. Im übrigen setzten sich die gegenseitigen Besuche der Delegationsführer den ganzen Tag über fort.

Herriot und Macdonald, die einer privaten Mitteilung zufolge von den am Donnerstag stattgefundenen Verhandlungen keinen so günstigen Eindruck hatten, empfingen ihre Presse nicht.

Der Raub an den Armen.

Die Armen zahlen — die Reichen bleiben frei!

Nachdem nunmehr die neue Notverordnung der Regierung von Papen im Wortlaut vorliegt, stellt sich heraus, daß die Ungerechtigkeiten und Härten der neuen Arbeitslosenabgabe noch viel ungeheuerlicher sind, als sie auf den ersten Blick erschienen. Ohne Uebertreibung kann man sagen, daß die Abgabe die ungerechteste und rücksichtsloseste Steuer ist, die je ausgedacht wurde. Sie ist noch weit ungerechter als die Bürgersteuer und weit ungerechter als die Krisensteuer. Ihre schlimmste Härte ist, daß sie die Arbeiter und Angestellten ohne jede Freigrenze auch mit dem allerkleinsten Einkommen heranzieht, während die Industriellen und Großagrarier, die Kapitalisten und die freien Berufe überhaupt keine Mehrbelastung erfahren. So kommt es, daß der Industrielle steuerfrei bleibt, aber sein Chauffeur zahlen muß, Bäcker und Schlächter nicht zu zahlen brauchen, dafür aber ihre Gehilfen, Rechtsanwälte und Aerzte ungeschoren bleiben, ihre Dienstboten aber bluten müssen!

Die neue Arbeitslosenabgabe ist im wesentlichen nichts anderes, als eine Erhöhung der bisherigen Krisenlohnsteuer um durchschnittlich 1½ Proz. Warum hat man dann aber die Krisenlohnsteuer in eine Arbeitslosenabgabe umgetauft? Der Grund ist nur allzu durchsichtig. Es sollte vermieden werden, daß jedermann sofort einen Vergleich zwischen Krisenlohnsteuer und Krisensteuer der Veranlagten zieht und feststellt, daß die Ungerechtigkeiten in der Belastung der beiden Gruppen nicht gemildert, sondern ungeheuer verschärft worden sind!

Als vor einem Jahre die Krisensteuer eingeführt wurde, ging ein Sturm der Entrüstung durch alle Schichten der Lohn- und Gehaltsempfänger. Die Tatsache, daß man diese Steuer in zwei Teile zerlegt hatte zu dem einzigen Zweck, um die Arbeitgeber in allen Punkten besser behandeln zu können

als die Arbeitnehmer, löste mit Recht hellste Empörung und schärfsten Widerspruch aus. Jetzt hat das Kabinett der Nazibarone die Stirn gehabt, diese Ungerechtigkeiten noch zu verschlimmern und die Unterschiede in der Belastung der Lohn- und Gehaltsempfänger gegenüber den Kapitalisten und Agrariern noch zu verschärfen. Obgleich schon bisher die Krisenlohnsteuer sehr viel höher war als die Krisensteuer der Veranlagten, werden von der neuen Erhöhung ausschließlich die Lohnsteuerpflichtigen betroffen, nicht dagegen alle übrigen Einkommensbezieher. Wie die Ungerechtigkeiten ins Unendliche gesteigert worden sind, dafür einige Beispiele:

Künftig muß ein Arbeitnehmer schon bei 50 M. Monatseinkommen 1½ Proz. Arbeitslosenabgabe zahlen. Beim Arbeitgeber aber wird derselbe Steuersatz erhoben, wenn er 20 000 M. Einkommen hat. Ein Arbeitnehmer muß schon bei 150 M. Monatseinkommen 2½ Proz. zahlen. Ein Großkapitalist braucht bei 250 000 M. Jahreseinkommen auch nur 2½ Proz. zu entrichten. Ein Gehaltsempfänger mit 500 M. muß jetzt etwa 4 Proz. zahlen. Der Kapitalist wird zu diesem Steuersatz erst herangezogen, wenn sein Einkommen 1 Million übersteigt!

Aber auch schon bei den kleineren und mittleren Einkommen zeigt sich diese durch nichts zu rechtfertigende Bevorzugung der Gewerbetreibenden und Industriellen und insbesondere der Agrarier vor den Lohn- und Gehaltsempfängern. Wenn man von einem Verheirateten mit zwei Kindern ausgeht, so haben an Krisensteuer bzw. Arbeitslosenabgabe monatlich zu zahlen:

Monatseinkommen Mark	Lohn- u. Gehaltsempf. Mark	Gewerbetreibende Mark	Landwirte Mark
50	0,75	—	—
100	1,50	—	—
130	3,25	—	—
150	3,75	1,12	—
300	7,50	2,25	—
500	19,—	5,—	—
800	46,—	12,—	2,25
1000	57,50	15,—	5,—

Diese Uebersicht zeigt, wie die Lohn- und Gehaltsempfänger durchweg drei- bis viermal mehr an Arbeitslosenabgabe zahlen müssen als die Gewerbetreibenden an Krisensteuer, und daß die Landwirte so gut wie überhaupt nicht belastet werden. Bei 130 Mark Monatseinkommen muß ein Lohnempfänger schon 3,25 Mark zahlen, während die übrigen Steuerpflichtigen noch gänzlich freibleiben. Bei 500 Mark muß der Gehaltsempfänger 19 Mark zahlen, der Gewerbetreibende nur 5 Mark, während der Landwirt auch hier noch freibleibt. Diese krassen Belastungsunterschiede werden noch dadurch verschärft, daß bei den Lohn- und Gehaltsempfängern die Arbeitslosenabgabe von dem Brutto einkommen erhoben wird und keinerlei Abzüge zugelassen sind, während Gewerbetreibende und Landwirte die Krisensteuer nur vom Nettoeinkommen zu entrichten haben und ihre Werbungskosten vorher abziehen können!

Auf den ersten Blick konnte es so scheinen, als ob die Regierung Papen die von den Gemeinden geforderte Forterhebung der Bürgersteuer abgelehnt hat, um die Lohn- und Gehaltsempfänger zu schonen. Das gerade Gegenteil ist der Fall. Die Bürgersteuer darf nicht erhoben werden, nicht weil sie die Lohnempfänger zu hart betroffen hätte, sondern weil sie auch die übrigen Steuerpflichtigen belastet hätte. Geht doch schon der einfache Satz der Bürgersteuer bei den höchsten Einkommen bis zu 2000 Mark, so daß sich für den Verheirateten bei Erhebung von 300 Proz. des Normalsatzes ein Höchstbetrag von 9000 Mark ergibt.

Dieses „Opfer", das allerdings erst den Einkommen über 500 000 Mark abverlangt wird, wollte und konnte das Junkerkabinett den Kapitalisten und Großagrariern nicht zumuten. Es mußte auf die Weitererhebung der Bürgersteuer verzichten, nicht weil diese Steuer ihm zu unsozial, sondern weil sie ihm als zu sozial erschien. Dafür zog es die Regierung der Nazibarone vor, die Arbeitslosenabgabe einzuführen, die die Arbeitgeber nicht trifft, und den Rest durch den Generalabbau der Unterstützungssätze, insbesondere die Herabdrückung der Wohlfahrtsunterstützungen, zu decken. So wurde erreicht, was das vornehmste Ziel der Regierung von Papen bei dieser Notverordnung gewesen zu sein scheint: **alle Opfer werden ausschließlich auf die Schultern der Lohn- und Gehaltsempfänger und der Arbeitslosen geladen, aber die Besitzenden werden völlig verschont!**

Adolf kann auch schweigen.

Die Notverordnung kümmert ihn nicht!

Am Dienstag war der Inhalt der Notverordnung schon bekannt. Von allen Arbeiterorganisationen, gleichviel welcher Richtung, hagelte es Proteste.

Am Dienstagabend sprach Adolf Hitler zu den Hessenwahlen in Alzey. Begierig greift man zum „Völkischen Beobachter", um zu erfahren, was „der Führer" zu der erschütternden Tatsache dieser neuen Notverordnung gesagt hat.

Aber was stellt sich heraus? Nichts hat er gesagt!

Wer hätte gedacht, daß der große Adolf auch schweigen kann!

Hoover wieder Kandidat.

Vom Republikaner-Kongreß aufgestellt.

Chikago, 16. Juni.

Der republikanische Parteikongreß hat Hoover als Präsidentschaftskandidaten für den ersten Wahlgang wiederaufgestellt.

Dieser Beschluß wurde mit 1126 Stimmen bei 1154 Delegierten angenommen. Nur einige Delegierte enthielten sich der Stimme.

Ebenso wurde der frühere Vizepräsident Curtiß wieder aufgestellt.

Deutscher Herrenklub.

Dunkle Affären aus der Keimzelle des Kabinetts der Barone.

Das „Tagebuch" veröffentlicht Briefe des Herrn Werner von Alvensleben, des Gründers des Deutschen Herrenklubs, aus dem bekanntlich das Kabinett der Barone hervorgegangen ist. Diese Briefe geben Einblick in eine außerordentlich dunkle Finanzaffäre. Beide Briefe sind datiert vom 7. Juli 1932. Der erste Brief ist gerichtet an einen gewissen Herrn von Kleefeld, der sich zurzeit wegen dunkler Kapitalfluchtaffären und Steuerhinterziehungen in der Schweiz aufhält. Dieser Brief lautet:

„Lieber Freund, in der Anlage der Durchschlag eines Briefes, den ich soeben an den Herrn Zarden richtete, nachdem ich heute früh mit Krosigk Ihre Angelegenheit sehr eingehend besprochen habe. Krosigk wird sich Zarden noch heute kommen lassen und mit ihm die Angelegenheit besprechen. Ich nehme an, daß wir nunmehr in kürzester Frist zu einem annehmbaren Vergleich auf der von mir vorgeschlagenen Basis kommen werden. Verzeihen Sie die Kürze dieses meines Briefes, denn ich bin in diesen Tagen furchtbar überlastet."

Herr von Kleefeld ist ein Steuer- und Devisenschieber, Zarden ist der Staatssekretär Zarden im Reichsfinanzministerium und Krosigk ist Graf Schwerin-Krosigk, Reichsfinanzminister im Kabinett der Barone! Worum es geht, zeigt der folgende Brief Alvenslebens an Zarden, ebenfalls vom 7. Juni 1932.

„Sehr geehrter Herr Staatssekretär! Ich hatte heute morgen Veranlassung, mit dem Grafen Schwerin-Krosigk über die Angelegenheit des Herrn von Kleefeld mündlich zu sprechen, um ihn zu bitten, es möge doch endlich einmal von hoher Stelle her mit allem Nachdruck darauf gedrängt werden, daß man zu einem für den Herrn von Kleefeld tragbaren Vergleich kommt ... Ich habe mir seine Vermögensaufstellung in Zürich persönlich angesehen und muß sagen, daß ich sein Vermögen erheblich höher angenommen hatte. Wenn das Finanzamt von ihm jetzt als Mindestsumme 200 000 Reichsmark in Devisen verlangt, so bleibt ihm überhaupt nichts mehr übrig und er ist ein Bettler. Ich wäre Ihnen, lieber Herr Staatssekretär, zu ganz besonderem Dank verpflichtet, wenn Sie mit allem Nachdruck dafür sorgen wollten, daß ein Vergleich auf folgender Basis zustande kommt: Herr von Kleefeld zahlt 100 000 Reichsmark in Devisen bar, und im übrigen wird mit ihm ein Vertrag geschlossen, dem die Idee eines Besserungsscheines zugrunde gelegt werden soll. Außerdem aber muß das Finanzamt angewiesen werden, nunmehr Ruhe zu geben. Für eine baldige gütige Antwort wäre ich Ihnen auch aus dem Grunde zu Dank verpflichtet, damit der Herr von Kleefeld nun endlich nach Deutschland zurückkehren kann ..."

Durch Vermittlung des Deutschen Herrenklubs beim Kabinett der Barone soll also für einen adligen Devisenschieber das Kapitalfluchtgesetz durchbrochen werden, damit der adlige Schieber billiger davonkommt, als ein anderer, der sich gleicher Delikte schuldig gemacht hat! Hier zeigt sich eine gefährliche Versippung!

Weiter aber: Der Herr von Alvensleben klagt in seinem Brief an Kleefeld, daß er in diesen Tagen furchtbar überlastet ist. Womit ist er überlastet? Er hat zu schieben, denn in einem Nachsatz zu dem Briefe an Kleefeld heißt es:

„Da wir in Preußen kaum zu einer Rechtsregierung kommen werden, so steuere ich auf Reichskommissar los. Auch für gewisse separationslüsterne Herren aus Bayern eine sehr wertvolle Lehre! Dieser Tage mehr. Gruß A."

In dieser adligen Clique, die sich so warm für einen adligen Devisenschieber einsetzt, wird also geschoben, um das Kabinett der Barone zu Verfassungswidrigkeiten zu drängen! Dieser Herr von Alvensleben, der Begründer des Deutschen Herrenklubs, ist einer der Hintermänner des Kabinetts der Barone, und er scheint sich für außerordentlich einflußreich zu halten.

Das sind die Kreise, die diktatorisch über das deutsche Arbeitervolk regieren wollen!

Die Amnestieblamage.

Wie die KPD. wider Willen das Terrorschutzgesetz zu Fall brachte.

Im weiteren Verlaufe der gestrigen Amnestiedebatte erklärte

Abg. **Kremer** (Z.): Der vorliegende Gesetzentwurf schafft eine bisher nicht erlebte Ausdehnung in Amnestiefragen. Meine politischen Freunde haben so starke Bedenken gegen ein solches Gesetz, daß sie ihm nicht zustimmen können. Dieses Gesetz steigert die Rechtsunsicherheit und stört die Staatsautorität, zumal es Straffreiheit auf Vorschuß gewährt. Ja, man will sogar die Fälle amnestieren, in denen der Täter von vornherein beabsichtigt hat, einem anderen Menschen schwere Körperverletzung zuzufügen, nämlich die Fälle des § 225 StGB. (Hört! Hört! im Zentrum und links).

Auch schwerer Raub soll mit amnestiert werden, obwohl man unter schwerem Raub versteht, daß ein Mensch bei der Beraubung gemartert wurde (stürm. Hört! Hört! links und im Zentrum).

Solche Amnestien können wir nicht verstehen. Die größten Bedenken aber haben wir gegen die Aufnahme von Mord und Totschlag in die Amnestie. Was soll im kommenden Reichstagswahlkampf geschehen, wenn man Politiker, die in Preußen auftreten, einfach für vogelfrei erklären will? Der Redner unterstreicht die vom Justizminister aufgestellte These, daß der im Entwurf vorgesehene Amnestieausschuß des Landtags verfassungswidrig sei. Werde dieser Entwurf zum Gesetz erhoben, so werde Preußen aufgehört haben ein Rechtsstaat zu sein. (Zustimmung im Zentrum und bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Steinfurth** (Komm.): beschimpft wüst den sozialdemokratischen Abgeordneten Kuttner.

Die heutige Sitzung eröffnet Präsident Kerrl um 11,15 Uhr. In den Reihen der nationalsozialistischen Fraktion sind wiederum einige

Abgeordnete in der neuen SA.-Uniform

mit den Abzeichen ihrer Führerstellung in der SA. erschienen.

Das Haus überweist zunächst debattelos kommunistische Anträge in die Ausschußberatung, die u. a. das Verbot der Zugehörigkeit von Beamten zu bestimmten politischen Parteien aufheben wollen.

Zu der hierauf fortgesetzten Aussprache über die Amnestie sind die Beamten des Justizministeriums auf der Regierungsbank vertreten.

Die allgemeine Aussprache für die zweite Lesung des von einer Mehrheit des Rechtsausschusses vorgelegten Entwurfs wird fortgesetzt mit Ausführungen des

Abg. Dr. **Zubke** (Dnat.). Der Redner betont, die Deutschnationalen nähmen zum Amnestiegesetz Stellung unter Berücksichtigung ihrer Grundeinstellung zur Rechts- und Strafrechtspflege. Der Rechtsfriede eines Volkes müsse gesichert sein; der Zweck jeder Strafe sei neben der Besserung des Ethos die Sühne für die begangene Straftat. Allerdings müsse man Härten ausgleichen, wie sie z. B. bei dem starren Strafrahmen unseres Strafgesetzes entstehen.

Nach Abwägung aller Gesichtspunkte kommt die Deutschnationale Volkspartei grundsätzlich dazu, sich für ein Amnestiegesetz unter bestimmten Bedingungen einzusetzen, und zwar nur soweit es sich um eine politische Amnestie handelt. Soweit es sich um Straftaten handelt, die aus wirtschaftlicher Not begangen sind, mag die Milderung durch das Gnadenrecht, wie es jetzt besteht, eintreten. Es liegt keine Veranlassung vor, für solche Fälle eine Sonderamnestie zu schaffen.

Aus diesem Gesichtspunkt heraus haben wir uns entschlossen, dem Amnestiegesetz zuzustimmen. Besonders wichtig ist uns der § 3, der den Schutz der Beamten fordert.

In seinen weiteren Ausführungen ergeht sich der deutschnationale Redner in heftigen persönlichen Angriffen gegen den sozialdemokratischen Abgeordneten Kuttner.

Zum Schluß fordert der Redner, daß Morde und schwerer Raub von der Amnestie ausgeschlossen werden, sowie der Meineid.

Abg. **Stendel** (D. Vp.) erklärt, daß die volksparteilichen Abgeordneten gegen den Amnestieantrag stimmen würden, auch wenn die Abänderungsanträge angenommen würden. Sie würden aber für diese Abänderungsanträge stimmen, weil sie in ihnen eine wesentliche Verbesserung des Antrages sehen, der in der Form, wie er aus dem Ausschuß herausgekommen ist, einfach unerträglich erscheint.

Abg. **Freisler** (Nsoz.): Staatsautorität setzt einen Staat voraus, das jetzige Gebilde ist kein Staat.

Wir müssen die Zellen freibekommen, um die sozialdemokratischen Mörder und Korruptionsverbrecher und all die anderen republikanischen Verbrecher einzusperren.

Der Redner beschimpft dann die Sozialdemokratie und insbesondere den Abgeordneten Kuttner, droht ihm Zuchthaus und Tod an und schreit, der Abgeordnete Kuttner habe zum letzten Male in diesem Hause gesprochen.

Abg. **Nölting** (Soz.): Die Hetze des Herrn Freisler läßt uns völlig kalt. Seine Wiederaufwärmung längst widerlegter Verleumdungen macht auf uns keinen Eindruck. Wir verbitten uns nur die Arroganz, uns Vorschriften darüber machen zu wollen, wen wir als Redner bestellen. Unsere ablehnende Stellung gegen eine derartige staatszerstörende Amnestie wird durch die nationalsozialistischen Beschimpfungen und Drohungen selbstverständlich nicht berührt. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Damit schließt die Debatte; es folgen die Amnestieanträge zugunsten der Bombenleger Klaus Heim und Genossen.

Abg. **Meyer-Quade** (Nsoz.) begründet den Amnestieantrag.

Abg. Gehrmann (Soz.):

Es ist nicht richtig, daß Klaus Heim und Herbert Volck aus den lautersten Motiven, aus wirtschaftlicher Not gehandelt haben. Sie haben ihre Dynamitverbrechen begangen aus wildem politischem Fanatismus und krankhaftem Geltungsdrang. Die wirtschaftlichen Nöte der Landwirtschaft sollen nicht bestritten werden.

Aber wenn die 6 Millionen Arbeitslosen auf die Notverordnungen der von den Nationalsozialisten gestützten Papen-Regierung ebenso mit Handgranaten reagieren wollten wie die Idole Klaus Heim und Herbert Volck, bliebe von der ganzen Nationalsozialistischen Partei kein heiler Knochen übrig. (Stürmischer Beifall bei den Soz.)

Klaus Heim war ein reicher Hofbesitzer, Herbert Volck sein Angestellter mit 800 M. Monatsgehalt. Ihre Bombenattentate fielen in die Zeit, in der die stärksten Einzahlungen bei den ländlichen Sparkassen und den landwirtschaftlichen Genossenschaften erfolgten. Die zweite Attentätergruppe, Dr. Hellmann und Genossen, hat mit der Landwirtschaft überhaupt nichts zu tun, sondern sie waren nur rechtsradikale Staatsfeinde. Der angerichtete Sachschaden betrug allein am Regierungsgebäude in Lüneburg 30 000 M. Daß keine Menschen zu Tode gekommen sind, war bei diesen Verbrechen ein reiner Zufall. Sowohl der Gemeindevorsteher von Weidenfleth, dem wegen der Durchführung einstimmig gefaßter Gemeindebeschlüsse eine Handgranate ins Zimmer geworfen wurde, wie der Rechtsanwalt Strauß in Lüneburg waren zufällig im Moment der Tat nicht anwesend. Immerhin liegt die Frau des Gemeindevorstehers noch heute und wohl auf Lebenszeit durch den Nervenschock krank danieder.

Die Kommunisten sind bereit, die faschistischen Dynamitverbrecher freizulassen.

Die armen Teufel von Kommunisten, die sich gegen das Sprengstoffgesetz vergangen haben, bleiben von der Amnestie ausdrücklich ausgenommen. Bei der Reichstagswahl rechnen wir ab mit den nationalsozialistischen Verherrlichern der Dynamitverbrechen und mit ihren kommunistischen Helfershelfern. (Stürmischer Beifall bei den Soz.)

Es folgt die Debatte über Beseitigung des § 218 und Amnestie derer, die auf Grund dieses Paragraphen bestraft sind.

Abg. Frau Kröger (Soz.):

Wir sind für die Beseitigung der ersten drei Absätze des § 218, schon weil sie sich in der Praxis nur gegen proletarische Frauen und Mädchen richten. Wir sind aber nicht für Straffreiheit des gewerbsmäßigen Kurpfuschertums. Das ist unser Standpunkt seit jeher.

In der Abstimmung wird in zweiter und dritter Lesung der sozialdemokratische Antrag auf Amnestie der Notdelikte, besonders von Arbeitslosen, mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten und des Zentrums angenommen.

Vizepräsident **Wittmaack**: Damit sind alle anderen Anträge erledigt.

Abg. **Borck** (Dnat.). Das ist geschäftsordnungsmäßig wahr. Aber wir waren doch alle im Irrtum. Wir wollten doch unsere politischen Amnestieanträge noch zur Entscheidung bringen.

Kommunisten und Nationalsozialisten fordern ebenfalls, über die politische Amnestie noch zu entscheiden.

Vizepräsident **Wittmaack**: Das ist unmöglich, da der sozialdemokratische Antrag ausdrücklich als Gegenantrag gegen alle politischen Amnestieanträge gestellt ist. Das geht aus dem Wortlaut, der seit gestern allen Mitgliedern vorliegt, klar hervor.

Auf Antrag der Nationalsozialisten tritt eine Unterbrechung der Sitzung ein.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung beantragen Nationalsozialisten, Kommunisten und Deutschnationale erneut, die Abstimmung zu wiederholen.

Abg. Leinert (Soz.) widerspricht. Die Sozialdemokratie sei und bleibe Gegner der unterschiedslosen Amnestie aller Gewaltverbrecher und habe das geschäftsordnungsmäßige Recht, eine erneute Abstimmung darüber zu verhindern.

Präsident Kerrl erklärt, gegen den Widerspruch der Sozialdemokratie die Abstimmung nicht wiederholen zu können.

Kommunisten, Deutschnationale und Nationalsozialisten bringen neue Amnestiegesetze ein und verlangen sofortige Verabschiedung in allen drei Lesungen.

Die sozialdemokratische Fraktion widerspricht, Präsident Kerrl erklärt die Beratung daher für unmöglich.

Die Deutschnationalen beantragen eine Entschließung, durch die die Regierung aufgefordert wird, nach dem zu erwartenden Amnestiegesetz schon jetzt zu verfahren.

Die Sozialdemokratie widerspricht der Beratung, da noch gar nicht abzusehen sei, ob und welches Amnestiegesetz zustande käme.

Sie bringt aber einen Entschließungsantrag ein, wonach das Staatsministerium allen politischen Verurteilten Strafaufschub oder Strafaussetzung bewilligen soll, wenn die Tat und ihre Folgen nicht besonders verwerflich oder schwerwiegend erscheint.

Nach langen Schimpfreden erklären sich Nationalsozialisten, Kommunisten und Deutschnationale damit einverstanden, daß nur dieser Antrag zur Beratung kommen kann.

Abg. Kube (Nsoz.) hält eine lange wilde Schimpfrede gegen das Zentrum und den Justizminister Dr. Schmidt. Wenn es in Preußen zu einer Koalition mit dem Zentrum käme, dann nur zu einer solchen, in der allein die Nationalsozialisten zu kommandieren hätten.

Die Deutschnationalen beantragen, in die Resolution einzufügen, daß diese Bestimmung nur gelten soll, bis das durch die Schuld der Sozialdemokratie am heutigen Tage nicht verabschiedete preußische Amnestiegesetz zustande kommt.

Abg. Heilmann (Soz.): Wir könnten auf diesen schlechten Scherz mit der Zurückziehung unseres Antrags antworten, und dann wären Sie hereingefallen. Im Interesse der beschleunigten Freilassung der politischen Gefangenen, die es verdienen, sehen wir davon ab.

Die sozialdemokratische Resolution wird mit dem deutschnationalen Zusatzantrag bei Stimmenthaltung der Sozialdemokratie einstimmig angenommen.

Es folgen die Anträge auf Aufhebung der preußischen Notverordnungen.

Finanzminister Dr. Klepper

setzt die Notlage auseinander, durch die die preußische Staatsregierung sehr gegen ihren Willen zu neuen Belastungen gezwungen worden sei.

Die Debatte geht weiter.

Vor Eintritt in die Aussprache weist Präsident Kerrl auf den Beschluß des Aeltestenrats hin, die Angelegenheit unter allen Umständen noch zu erledigen, und zwar mit einer Redezeit von zwei Stunden für jede Fraktion. (Beifall bei den Nationalsoz.)

Abg. Kasper (Komm.) begründet dann die kommunistischen Anträge. Die preußische Regierung habe sich der schamlosen Ausbeutung der Armen durch die Regierung von Papen angeschlossen.

Abg. Dr. Erbke (Dnat.) begründet die deutschnationalen Anträge auf Aufhebung der neuen preußischen Notverordnung und Beseitigung der Schlachtsteuer.

Abg. Dr. Klein (Nsoz.) erklärt, die preußischen Finanzen, auf die der preußische Staat früher stolz gewesen sei, seien jetzt nicht nur auf den Hund, sondern sogar auf den Klepper gekommen. (Heiterkeit bei den Nationalsozialisten.)

Abg. Szillat (Soz.)

betont, daß die Entwicklung der preußischen Finanzen weit günstiger sei als in den Staaten, in denen die Nationalsozialisten vorübergehend ihre Experimente vornehmen konnten. Die Haltung der Nationalsozialisten zur Reichsnotverordnung sei bezeichnenderweise ganz anders als zur preußischen.

Die Sitzung dauert um Mitternacht noch an.

Faschistische Schmutzkübel.

Niederträchtige Verleumdungen gegen Otto Braun.

Pressegesindel vom Schlage der „Niedersächsischen Tageszeitung", dem offiziellen nationalsozialistischen Kopfblatte Hannovers, bringt sensationell aufgemachte Meldungen unter der Ueberschrift: „Otto Braun geflüchtet. 100 Millionen und eine Krankheit."

In dem Artikel wird behauptet, daß Braun ganz plötzlich so krank geworden sei, daß er sich für einen längeren Urlaub nach Askona, also ins Ausland, zurückziehe und daß diese Krankheit erst dann ausgebrochen sei, als man sah, daß die 100 Millionen des Reiches zur Flickung der durch marxistische Mißwirtschaft entstandenen Löcher im Staatssäckel nicht eingehen. Wir übergehen die anderen Beschimpfungen dieses Artikels, um auf Grund von Mitteilungen von unterrichteter Seite folgendes festzustellen:

Otto Braun befindet sich nicht in Askona, sondern in Berlin. Er hat bereits im engeren Kreise wochenlang vor der Wahl erklärt, daß er nach den Landtagswahlen, gleichgültig, welchen Ausgang sie nehmen würden, sich für längere Zeit von den Dienstgeschäften beurlauben müsse, weil sein Gesundheitszustand außerordentlich geschwächt sei. Er hat sich in der Tat von den Folgen einer sehr schweren Grippe, die kurze Zeit vor den Wahlen zu einem regelrechten Kollaps geführt hatten, nicht erholen können und erlitt noch in den letzten Tagen der Wahlbewegung, für die er sich als Redner unter den größten körperlichen Schwierigkeiten zur Verfügung gestellt hatte, dazu noch eine sehr schmerzhafte Gallenkolik. Braun wird noch einige Wochen äußerster Schonung bedürfen, ehe er so weit ist, um in einem deutschen Heilbade eine regelrechte und schwere Badekur antreten zu können. Erst nach deren Verlauf und einer etwa erforderlich werdenden Nachkur wird ärztlicherseits zu übersehen sein, wann Braun sich wieder körperlich so gekräftigt hat, daß er in dieser oder jener Form in die aktive Politik zurückkehren wird. Seine Verbundenheit mit der Politik wird er, wie wir hören, schon jetzt dadurch bezeugen, daß er das an ihn ergangene Angebot, wiederum die Spitzenkandidatur in Ostpreußen zu übernehmen, annehmen wird.

Mit den 100 Millionen Defizit hat die Krankheit natürlich nichts zu tun, weil sie eben schon seit Monaten in latenter Form bestanden hat. Es ist bekannt, daß die Schwierigkeiten, in die die preußische Staatsregierung geraten ist, nicht eine Folge marxistischer Mißwirtschaft, sondern eine einfache ökonomische Folge der Rückgänge der Reichssteuerüberweisungen sind. Das einzusehen, dazu reicht allerdings weder der ökonomisch-politische Verstand noch der Anstand der nationalsozialistischen Presse aus. Otto Braun wird eher in die aktive Politik zurückkehren, als es den Nationalsozialisten lieb sein wird! Dafür bürgt jedem, der ihn kennt, seine in 40jähriger Tätigkeit erprobte Treue zur Partei und sein politisches Verantwortlichkeitsgefühl.

Nationalsozialist Röver Ministerpräsident in Oldenburg. Der oldenburgische Landtag wählte am heutigen Nachmittag den nationalsozialistischen Gauleiter Röver mit 26 Stimmen zum Ministerpräsidenten.

In der SA.-Kneipe.

„Der „Angriff" enthält ja kein Wort gegen die neuen Gehalts- und Rentenkürzungen?"
„Na, selbstverständlich! Wenn wir wieder Uniform tragen dürfen, kann die übrige Bevölkerung ruhig die paar hundert Millionen berappen!"

Schreckensurteil in Rom.

Das Blutgericht wütet.

Rom, 16. Juni. (Eigenbericht.)

In dem Verschwörerprozeß verurteilte das aus Offizieren der Faschistenmiliz bestehende Sondergericht den 29jährigen Kaufmann Bovone zum Tode durch Erschießen in den Rücken, die übrigen Angeklagten zu Freiheitsstrafen zwischen 10 und 30 Jahren. Bovone blieb bis zuletzt dabei, daß er nie vorgehabt habe, ein Attentat auf Mussolini zu begehen.

Je 30 Jahre Gefängnis erhielten Bovones Geliebte, die aus Wien stammende österreichische Tänzerin Margarethe Blaha, ebenso Enza, der Bovones Bomben in Genuas Straßen niederlegte, ferner die Teilnehmer der anderen Gruppe, nämlich der Anarchist Belloni, der Handelsvertreter Delfini, der Beauftragte der antifaschistischen Propaganda in Rom, namens Melloni, und der Bankbeamte Sandri, der Explosivmaterial transportierte. Der Kunstmaler Mazzochi und der Arzt Dr. Germani erhielten je 10 Jahre Gefängnis.

Bovone machte im Prozeß einen furchtbaren Eindruck, weil er unverblümt gestand, daß ihm nur an dem aus Paris übermittelten Geld zur Regelung seiner finanziellen Verhältnisse gelegen gewesen sei. Seine Geliebte, die Tänzerin Blaha, sagte, daß sie, als sie spät erst von der Bombenfabrikation erfuhr, nur deshalb keine Anzeige gemacht habe, weil sie den Mann liebte. Delfini, der sich über die Untersuchungshaft beklagte, bekannte sich als demokratischer Republikaner. Von der Bombe in der Thermosflasche, die ihn der Anarchist Bovone tragen ließ, habe er nichts gewußt und sie, als er davon erfuhr, in den Comer See geworfen. Der Kunstmaler Mazzochi brachte nur aus Gefälligkeit für seine antifaschistischen Freunde in Paris Pakete über die Grenze. Er habe angenommen, daß sie antifaschistische Drucksachen enthielten. Der Arzt Germani erklärte sich als antifaschistischer Liberaler. Nach den Aussagen einiger dieser Angeklagten sollen vier in Paris lebende Flüchtlinge besonders belastet sein, und zwar der frühere Abgeordnete Facchetti als Anstifter, dann auch Rosselli und auch die früheren liberalen Chefredakteure Tarchiani und Bianca.

Heute folgt der Prozeß gegen den Anfang Juni in Rom verhafteten Sbardelotto.

Der Faschist als Vatermörder.

Graz, 16. Juni.

Die Gendarmerie in Andritz verhaftete den Studierenden der Medizin Hochstrasser, den Sohn des am 28 April durch ein Bombenattentat in Andritz getöteten Bürgermeisters Joseph Hochstrasser. Die Gendarmerie hat festgestellt, daß der Verhaftete vor dem Attentat von Arbeitern eines Steinbruchs Sprengstoff und Sprengkapseln erhalten hat.

Wie der sozialdemokratische „Arbeiterwille" hierzu berichtet, besteht der Verdacht, daß der Sohn den Anschlag auf seinen Vater verübte, weil dieser nicht dulden wollte, daß der Sohn Mitglied der Heimwehr sei.

Es geht schon los.

Blutige politische Zusammenstöße.

Wanne-Eickel, 16. Juni. (Eigenbericht.)

Am Donnerstagabend gegen 6 Uhr kam es zwischen Kommunisten, die zu einem Protest gegen die Notverordnung aufgefordert hatten, und Nationalsozialisten, die sich teilweise schon in Uniform zeigten, zu Schlägereien, bei denen ein Nationalsozialist niedergestochen und schwer verletzt wurde. Die Schlägereien verschärften sich; es wurden auch Schüsse gewechselt, doch wurde anscheinend niemand verletzt.

Solingen, 16. Juni.

In Solingen kam es in den Abendstunden des Mittwoch zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Fünf Personen wurden zum Teil schwer verletzt. Mehrmals mußte die Polizei einschreiten, um die Ruhe wiederherzustellen. Verhaftet wurden fünf Personen.

Erwerbslosenkundgebungen in Dresden.

Dresden, 16. Juni.

Wie das Polizeipräsidium mitteilt, ist es am Donnerstagvormittag zu größeren Ansammlungen vor dem Rathaus der Vorstadt Pieschen, und zwar im Zusammenhang mit der dort stattfindenden Auszahlung der Fürsorgeunterstützung gekommen. Im Zusammenhang mit diesen Vorgängen sind neun vorläufige Festnahmen erfolgt. Auch gegen Ansammlungen vor dem Rathaus in der Vorstadt Löbtau wurde von der Polizei eingeschritten. Weiter hat es im Laufe des Donnerstagvormittag auch Kundgebungen auf der Rosenstraße gegeben, die zerstreut worden sind. Wie weiter mitgeteilt wird, sind in den letzten Tagen mehrfach Trupps in Lebensmittelgeschäfte eingedrungen und haben dort unter Rufen wie „Die Fürsorge bezahlt alles! Wir müssen doch essen!" usw. Lebensmittel weggenommen.

Strawinsky / Puccini.

Städtische Oper.

Giacomo Puccinis einaktige Buffo-Oper Gianni Schicchi in einer sowohl musikalisch als auch szenisch fein durchgearbeiteten Aufführung. Vorher Igor Strawinskys Balletsuite „Petruschka". Viel Beifall, voll besetztes Haus. F. L.

Plünderungen in Hindenburg und Halle.

Hindenburg, 16. Juni.

Etwa 500 Erwerbslose zogen heute vor das hiesige Stadthaus und schickten eine Abordnung zum Oberbürgermeister. Nachdem die Abordnung den Erwerbslosen das Ergebnis ihrer Verhandlungen mitgeteilt hatten, plünderten die Demonstranten einen Fleischerladen in der Hauptverkehrsstraße von Hindenburg und einige Fleischverkaufsstände auf dem Wochenmarkt. Die Polizei nahm vierzehn Personen fest.

Halle, 16. Juni.

Am Donnerstagvormittag rotteten sich auf dem Marktplatz mehrere hundert Erwerbslose zusammen, die Hungerrufe ausbrachten. Von den Demonstranten wurden mehrere Marktstände geplündert. Ein Trupp Erwerbsloser drang in ein Warenhaus ein und entwendete Wurstwaren. Die Polizei griff ein und säuberte die Straße sowie den Marktplatz.

Gorgulow-Prozeß erst im Herbst.

Er selbst will jetzt Zeit gewinnen.

Paris, 16. Juni. (Eigenbericht.)

Der Präsidentenmörder Gorgulow, der während einer Vernehmung durch den Untersuchungsrichter verlangt hatte, so schnell wie möglich hingerichtet zu werden, hat sich inzwischen anders besonnen. Auf den ihm zugestellten Beschluß der Anklagekammer, daß er des vorsätzlichen Mordes angeklagt sei und sich vor dem Schwurgericht zu verantworten habe, hat er Berufung wegen Richtigkeit des Untersuchungsverfahrens eingelegt. Die Untersuchungsakten sind darauf dem Appellgericht übergeben worden, das in den nächsten Tagen zu dem Berufungsantrag Stellung nehmen wird. Bei Ablehnung der Berufung kann Gorgulow noch Kassation des Beschlusses der Anklagekammer beantragen. Jedenfalls dürfte der Prozeß gegen ihn anstatt im Juli erst im Oktober stattfinden.

Der Streik von 25 000 New-Yorker Bauarbeitern, der sieben Wochen dauerte, ist mit einem Kompromiß beendet worden. Es wurde eine Lohnkürzung um 15 Proz. gegen ursprünglich geforderte 30 Proz. angenommen. Die neuen Tageslohnsätze betragen für Konstruktionsarbeiter 11,20 Dollar, für Maurer 13,20 Dollar und für Stukkateure 12 Dollar, also ungefähr soviel wie in Berlin die Wochenlöhne. Von dieser Lohnabmachung, die für ein Jahr gilt, werden 130 000 Mann betroffen.

Konflikt im Buchdruckgewerbe.

Graphische Hilfsarbeiter kündigen im ganzen Reich.

Gauleiter und Beirat des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen haben in einer gemeinsamen Konferenz am Mittwoch in Berlin einstimmig beschlossen, dem Buchdruckerei-Hilfspersonal in allen Druckorten des Reiches zu empfehlen, heute, Freitag, zu kündigen. Zur Beschlußfassung über diesen Vorschlag sind zu gestern abend im ganzen Reiche Versammlungen der graphischen Hilfsarbeiter einberufen worden. Die Berliner Mitglieder der Hilfsarbeiterorganisation haben gestern abend in ihrer Versammlung entsprechend der Empfehlung der Gauleiter und des Verbandsbeirates die Einreichung der Kündigung beschlossen. Von der Kündigungsaktion ausgenommen bleiben vorläufig die Betriebe mit weniger als zehn Mann Hilfspersonal, die Arbeiterdruckereien und die Reichsdruckerei, wo ein Sondertarif besteht.

*

Der Konflikt schwelt schon seit mehreren Wochen unter der Oberfläche. Nach der Ablehnung der Verbindlicherklärung der beiden Schiedssprüche für die Buchdrucker und das Buchdruckerei-Hilfspersonal kam bekanntlich am 17. Mai eine freie Vereinbarung zustande, wonach der Lohntarif der Buchdrucker unverändert verlängert und der Manteltarif mit einigen nicht unwesentlichen Verschlechterungen hinsichtlich der Ferienbezahlung, der Zuschläge bei Schicht- und Sonntagsarbeit usw. wieder in Kraft gesetzt wurde.

Für die graphischen Hilfsarbeiter aber konnte eine Verständigung nicht erzielt werden, da die Unternehmer für sie außer den Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen, die für die Buchdrucker durchgeführt waren, noch einen Lohnabbau von 4,3 bis 9,6 Prozent verlangten. Nach dem Scheitern der Verhandlungen hatten die Buchdruckereibesitzer in den größeren Druckorten versucht, mit Hilfe der staatlichen Schlichtungsinstanzen zu örtlichen Tarifabschlüssen zu kommen, die ihren in mehreren Orten inzwischen noch gesteigerten Lohnabbauwünschen gerecht wurden. Diese Versuche konnten bis jetzt erfolgreich abgewehrt werden.

Die Unternehmer sind nunmehr in einzelnen kleineren Provinzorten zu Kündigungen der Hilfsarbeiter übergegangen, um somit von der Provinz her das bisherige Reichstarifwerk zu vernichten. Zum Teil sind diese Kündigungen schon wirksam geworden und die graphischen Hilfsarbeiter auf die Straße gesetzt. Um die graphischen Hilfsarbeiter in den kleineren Druckorten in ihrem Abwehrkampf zu unterstützen, vor allem aber, um die Buchdruckunternehmer zum Neuabschluß eines Reichstarifvertrages zu zwingen, ist von den Spitzenkörperschaften des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter der Beschluß gefaßt worden, die Kündigungsaktion im ganzen Reiche einzuleiten. Der Konflikt, an dem in Berlin etwa 4500 und im ganzen Reich ungefähr 25 000 Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen beteiligt sind, dürfte, wenn er akut wird, zur Stillegung der Betriebe führen.

Gegen Faschismus! Für Sozialismus!

Erklärung des ZdA.

Beirat und Verbandsvorstand des ZdA. haben in gemeinsamen Beratungen am 13. und 14. Juni zur gegenwärtigen sozialen und wirtschaftlichen Situation Stellung genommen. Das Ergebnis wurde in einer Erklärung zusammengefaßt, in der u. a. gesagt wird:

Die Fünfte Notverordnung ist der Anfang vom Ende der Sozialpolitik. Das Kabinett der Barone, das verkündete, nicht mit Notverordnungen zu regieren, hat mit einer Notverordnung begonnen, deren erstes Ergebnis

der ungeheuerlichste Eingriff in die Arbeitslosenhilfe

ist. Von der Arbeitslosenversicherung bleibt nur noch der Name übrig. Der Riesenabbau der Arbeitslosenhilfe, die völlige Verelendung der Kriegsbeschädigten ist das Signal zu einer neuen Unternehmeroffensive für Lohnabbau, Zerschlagung der Tarifverträge, Zerschlagung der Sozialversicherung, Beseitigung des Kündigungsschutzgesetzes, Beseitigung der Schulden der Schwerindustrie und des Großgrundbesitzes durch eine neue Inflation, das sind die weiteren Etappen zum faschistischen Zuchthausstaat.

In dieser Schicksalsstunde gilt es, alle Kräfte zu sammeln zu gemeinsamer Aktion.

Arbeitsbeschaffung und Wiederherstellung einer ausreichenden Arbeitslosenhilfe, Erhaltung und Ausbau der Sozialversicherung, **Verkürzung der Arbeitszeit** auf 36 Stunden in der Woche bei vollem Lohnausgleich, Erhöhung der Kaufkraft durch energische Preissenkung, Enteignung der Kapitalisten, das allein kann Deutschland vor dem Untergang retten!

Die Arbeiterklasse hat nur noch die Wahl, in faschistische Sklaverei zu versinken oder den Faschismus zu vernichten. Am 31. Juli gilt es, unseren entschlossenen Willen für ein sozialistisches Deutschland zu bekunden!

Zehn Jahre ADB.

Es ist keine Zeit, Feste zu feiern, betonte Genosse Falkenberg in den Einleitungsworten seines Vortrages, den er im Programm der Deutschen Welle anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes hielt.

Er gab einen nüchtern klaren Rechenschaftsbericht über die Gestaltung und die Aufgaben des ADB., der am 18. Juni 1922 anläßlich der Tagung des ADGB. in Leipzig gegründet wurde. Die Erkenntnis, daß eine zielsichere gewerkschaftliche Organisation unerläßlich sei, hatte begonnen, sich Bahn zu brechen. Seite an Seite mit Arbeiterschaft und Angestellten wollte der Beamte kämpfen für sein Berufsrecht, für Schutz und Erhaltung der deutschen Republik, für den Umbau des herrschenden Wirtschaftssystems, für internationale Solidarität.

Wenn sich der ADB. zu religiöser und politischer Neutralität bekannte, so lehnte er natürlich jedes Zusammengehen mit arbeiterfeindlichen Parteien ab, da es selbstverständlich ist, daß niemand in seiner Eigenschaft als Mitglied des ADB. eine Forderung vertreten kann, die er seiner politischen Parteizugehörigkeit nach bekämpft. Die Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit, wie sie durch die Beamte von zehn europäischen Ländern umfassende Beamteninternationale gepflegt wird, ist gerade in diesen kritischen Zeiten wichtige Teilarbeit an der wirtschaftlichen und politischen Befriedung der Welt. Eine wesentliche Aufgabe sah der ADB. auch in der Entwicklung des Bildungswesens für die Beamten.

Die Gegenwart mit ihren Kämpfen um Erhaltung der Demokratie oder Errichtung der Diktatur ruft auch die Gewerkschaft der Beamten in die politische Front. Es gilt, sich für die Republik einzusetzen, der jeder Beamte durch seinen Eid Treue gelobt hat. Es gilt, die Lauen aufzurütteln und gegen jene Front zu machen, die nur bestrebt sind, das eigene Interesse möglichst gut zu sichern. Der ADB. hat niemals einem Parteibeamtentum das Wort geredet, sondern vielmehr stets klaren Nachweis der Berufsbefähigung gefordert, allerdings auch Nachweis der republikanischen Gesinnung. Den leitenden Gedanken, die seine Gründung bestimmten, ist der ADB. in den zehn Jahren seines Bestehens treu geblieben; er wird sie gemeinsam mit allen Werktätigen auch weiterhin verfechten.

Urwahl im Sattlerverband.

Am Sonnabend, dem 18. Juni, in der Zeit von 1 bis 6 Uhr (im Gewerkschaftshaus von 9 bis 6 Uhr), findet die Urwahl der Delegierten zum Verbandstag des Verbandes der Sattler, Tapezierer und Portefeuiller in nachfolgenden Lokalen statt: Gewerkschaftshaus (Restaurant), SO., Engelufer 25, Gründler, C., Zimmerstraße 30, Stommel, Schlesische Heimat, C., Neue Friedrichstraße 1, Kempin, O., Tilsiter Straße 85, Tees (Schönrock), NO., Danziger Straße 93, Sachse, N., Lindower Straße 26, Bertram, Neukölln, Reuterstraße 22, Thelen, Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 45b, Brendemühl, Spandau, Augustaufer 18.

Streik der Bauschlosser beendet.

Heute Arbeitsaufnahme.

Die Ortsverwaltung Berlin des Metallarbeiterverbandes teilt mit: Der Deutsche Metallarbeiterverband hat mit dem Schutzverband der Unternehmer und der Zwangsinnung der Schlosser eine Vereinbarung getroffen, wonach der Stundenlohn in der Spitze 1,16 M. (im Schiedsspruch 1,15 M.) beträgt, mit der Maßgabe, daß für die anderen Gruppen ein Abzug von 5 Proz. in der bisherigen prozentualen Staffelung erfolgen soll. Eine Versammlung der Streikenden beschloß am Donnerstag mit Mehrheit, dieser Vereinbarung zuzustimmen. Damit gilt der Streik nach einer Dauer von drei Wochen als beendet. Die Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes fordert ihre Mitglieder auf, die Arbeit in den Betrieben heute wieder aufzunehmen. Sollten sich Differenzen in dem einen oder anderen Betriebe ergeben, dann ist der Ortsverwaltung davon Mitteilung zu machen.

Schuhfabrikarbeiter in der Abwehr.

RGO.-Manöver unerwünscht.

Am Mittwoch nahm eine Betriebsversammlung der freigewerkschaftlich organisierten Belegschaft der Schuhfabrik Leiser zu dem geplanten Lohnabbau der Arbeitgeber-Verbände der Schuhindustrie Stellung. Hierzu wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen:

„Die Kolleginnen und Kollegen protestieren aufs schärfste gegen den beabsichtigten Lohnabbau der Schuhfabrikanten und verlangen unter allen Umständen für die Zukunft die Zahlung der alten Löhne. Andernfalls sie mit allen zu Gebote stehenden Mitteln ihre nackte Existenz verteidigen werden."

Ferner wurde zu einem Schreiben der RGO. an die Funktionäre der freien Gewerkschaft Stellung genommen. In diesem Schreiben wird die Bildung einer Einheitsfront auf betrieblicher (!) Grundlage verlangt. Ein Antwortschreiben wurde einstimmig gebilligt, in welchem zum Ausdruck kommt, daß infolge des bisherigen Verhaltens der RGO. und deren Auftraggeber man annehmen müsse, daß dieses Angebot nicht gemacht wurde, um der Arbeiterschaft eine größere Machtposition zu schaffen, sondern daß das Ziel der RGO. ist, die freien Gewerkschaften und deren Funktionäre zu bekämpfen. Solange die RGO. nicht den Beweis liefert, daß der bisherige Mißbrauch mit der Einheitsfrontpropaganda aufhört, habe es keinen Zweck, mit der RGO. in Verbindung zu treten.

Gerade die Belegschaft von Leiser, die sich einst im Gefolge der RGO. befand, weiß, was solche Angebote bedeuten. Damit ist die Absicht der RGO., wieder Einfluß auf die organisierte Arbeiterschaft zu gewinnen, zurückgewiesen.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Freitag, 17. Juni, um 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Süden:** Jugendheim Wasserkstr. 9. Lieder zur Laute. — **Charlottenburg:** Jugendheim Spreestr. 30. „Christliche Jungmädchen und wir." — **Nordring:** Schule Sonnenburger Str. 50. Unsere Mädels funken. — **Neukölln:** Jugendheim Treptower Str. 96. „Berufs- oder Industrieverbände." — **Hermannplatz:** Jugendheim Sanderstr. 11. Ecke Hobrechtstraße. „Arbeitsrechte und -pflichten. — **Zeppelinplatz:** Jugendheim Turiner Ecke Seestraße. „Das Jugendprogramm des ADGB." — **Reinickendorf-Ost:** Jugendheim Lindauer Straße (Baracken). Köstner-Abend. — **Adlershof:** Jugendheim Adlershof, Bismarckstr. 1. Diskussionsabend über „Arbeitsrechtliche Fragen". — **Flughafen:** Jugendheim Schule Mariendorfer Weg 69—70. „Geschichten aus nah und fern." — **Prenzlauer Berg:** Jugendheim Gleimstr. 55. „Leipziger Allerlei." — **Wir spielen ab 18 Uhr: Nordostkreis:** Sportplatz am Faulen See, Buschaller; **Nordkreis:** Spielwiese im Volkspark Rehberge.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Freitag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Südwest:** Jugendheim Parkstr. 11 (2. Hof, Quergebäude 1 Tr., Zimmer 50). Vortrag: „Probleme sozialistischer Erziehung", Referent: Schmidt. — Unsere **Photogruppe** tagt von 19½—22 Uhr im Verbandshaus, Zimmer 24. — Die **Berliner Druckerei- und Verlagsgesellschaft m. b. H.** tagt von 20—22 Uhr im Jugendheim Ebertstraße 12. — **Spiele im Freien:** Ab 18 Uhr Sportplatz Rehberge, Sportplatz Schönhauser Allee (Einsame Pappel), Platz 2b, Volkspark Neukölln (Rodelbahn). — **Sportabteilung:** Trainingsabend ab 18 Uhr auf dem Sportplatz Normannenstraße in Lichtenberg (Fußballer) und Sportplatz Cantianstraße (Handballer und Leichtathleten).

Verantwortlich für Politik: **Victor Schiff**; Wirtschaft: **G. Klingelhöfer**; Gewerkschaftsbewegung: **A. Steiner**; Feuilleton: **Dr. John Schikowski**; Lokales und Sonstiges: **Fritz Karstädt**, Anzeigen: **Th. Glocke**; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen.

WERTHEIM

Zusendung von 5 M an. Leicht verderbliche Artikel werden nicht zugesandt.

Billige Lebensmittel

Soweit Vorrat

Wurst
Fleischsalat-, Heringssalat, Bauernsalat, Majonnaise, Pfund 60 Pf.
Hausmacher-Sülze . . Pfund 0.38
Dampf- u. Fleischwurst Pfd. 0.65
Landleberwurst Pfund 0.98 0.75
Jagd-u. Mettwurst (Br. Art) Pfd. 0.78
Schinkenpolnische u. Kümmelw. 0.98
Feine Leberwurst Pfund 1.08 0.95
Zervelat- u. Salami Holst., Pfd. 1.06
Teewurst u. Filetwurst Pfund 1.14
Schinkenspeck . . 1-Pfund-Stück 1.10
Nußschinken ca. 2 Pfd. schw., Pfd. 1.28
Pökelfleisch gek., in Stück., Pfund 0.88

Käse
Camembert vollfett, Schachtel 18 Pf.
Frühstückskäse Rolle 5 Stück 0.26
Harzerkäse . . ca. 1-Pfund-Paket 0.28
Emmentaler Art Schacht. 6 Port. 0.48
Blockkäse (Tilsiter Art) halbf., Pfd. 0.45
Briekäse . . . . vollfett 0.58
Tilsiter u. Steinbuscher vollfett 0.64
Holländer u. Edamer vollfett 0.65
Schweizer bayr., vollfett, Pfd. von an 0.95
Margarine, Kokosfett 3 Pfd. 0.88
Roh- u. Bratenschmalz Pfd. 0.38
Grasbutter . . . . . Pfund 1.06
Markenbutter . . . . . Pfund 1.34

Räucherwaren
Flundern Pfund 0.35 Bund 18 Pf.
Schellfisch Pfd. 0.24 Seelachs 0.26
Sprotten . . . . . Pfund 0.38
Bücklinge . . . . . Pfund 0.38
Lachs in Stücken . . . . . Pfund 1.10
Fischmarinad. ½ Dose 0.38 ½ Dose 0.58

Fleisch
Schweinekotelett Pfund 78 Pf.
Schweineschnitzel . . Pfund 1.08
Kalbsroulade . . . . . Pfund 0.78
Kalbskotelett . . . . . Pfund 0.92
Kalbsschnitzel . . . . . Pfund 1.18
Mastochsen-Fleisch . . Pfund 0.50
Mastochs.-Schmorfl. o. K., Pfd. 0.82
Mastochsen-Roulade Pfund 0.92
Kaßlerkamm u. Schuft Pfund 0.66
Ia Berliner Bratwurst Pfund 0.68
Schweineleber . . . . . Pfund 0.68
Bratf. Fett 0.44 Gehacktes 0.50
Kalbskopf m. Hirn u. Zunge, Stck. 0.82
Herzen Pfd. 0.38 Backe Pfund 0.32
Lunge Pfund 0.18 Euter Pfund 0.20

Geflügel
Hühner frisch Pfund 74 Pf.
Brathühner ohne Darm Pfund 0.96
Wolgahühner getrot. . . Pfund 0.55
Poulets getroren . . . . Pfund 0.74
Junge Gänse frisch . . . . Pfund 0.88
Tauben . . . . . Stück 0.58

Kalbshaxe (Abgabe bis 5 Pfd.) Pfd. 32 Pf.
Kalbskamm Pfd. 38 Pf.
Kalbsbrust u. Rücken, Pfund 44 Pf.
Schweinebauch 46 Pf.
Schweineschult. 52 Pf.

Wildschwein
Blatt Rücken Keule
Pfd. 68 Pf. 78 Pf. 98 Pf.
Rehfleisch
Pfd. 70 Pf. 88 Pf. 98 Pf.

Matjesheringe neue, 3 Stück 20 Pf.
Kartoffeln neue, 3 Pfund 29 Pf.

Stachelbeertorte o. S. 0.30
Käsetorte 0.32

Fische
Leb. Schleie Pfund 68 Pf.
Kabeljau, Seelachs gz. F., Pfd. 0.10
Rotbars ohne Kopf . . . . Pfund 0.14
Fisch-Filet 0.12 Schellfisch 0.18
Bratschollen . . . . . 3 Pfund 0.20
Makrelen . . . . . 2 Pfund 0.25
Frischer Zander . . . . Pfund 0.35
Lebende Aale mittelstark, Pfund 1.10

Gemüse
Junge Mohrrüben 3 Bund 28 Pf.
Spargel . . Pfund 0.08 0.18 0.28
Radieschen . . . . . 4 Bund 0.10
Neuer Wirsingkohl . . Pfund 0.09
Salat 4 Köpfe Kohlrabi Mandel 0.15
Grüne Gurken . . . . . Stück 0.18
Junge Schoten . . . . . Pfund 0.24

Obst
Kirschen . . Pfund 34 Pf.
Tomaten 0.28 Erdbeeren 0.38
Zitronen . . . . . 3 Pfund 0.58
Tafeläpfel . . . . . 3 Pfund 0.98

Konserven ½ Dose
Pflaumen . . . . . 58 Pf.
Apfelmus weiß (½ Dose 1.05) 0.56
Erdbeer. 0.98 Saure Kirsch. 0.90
Pfirsiche halbform., halbe Frucht . . 1.15
Senf- u. Gewürzgurken . . 0.62
Gem. Gemüse fein 1.25 mittelf. 0.95
Jg. Br.- u. Schnitt-Bohnen I 0.48
Kaiserschoten (½ Dose 0.68) 1.15
Jg. Wachsbohnen I (½ D. 0.49) 0.65
Konfiture 2-Pfd.-Eim.: Pflaumen 0.88 Erdbeer, Aprikose, Orange 1.10

Kolonialwaren
Reisgrieß . . Pfund 17 Pf.
Hartgrieß Pfund 0.24
Sago Pfund 0.32 Tapioka 0.58
Puddingpulver mit Vanille- u. Mandel-Geschmack, Pfd. 0.38
Rote Grütze u. Sauc.-Pulver 0.58
Frucht- u. Milch-Kaltschalen ¼ Pfund ca. 6 Teller 0.36
Bierkaltschale . . . . . Pfund 0.65
Eier-Schnittnudeln Pfd. 0.38 0.56
Makkaroni-Bruch Pfd. 0.40 0.46
Kaffee frisch gebr., Pfund 1.90 bis 3.20

Wein Preise für ¾ Fl. o. Glas
1931 Obermoseler . . 58 Pf.
1930 Liebfraumilch 0.80
3 empfehlenswerte Naturweine
1929 Siefersh. Martinsberg 0.95
1928 Rauenth. Siebenmorg. 1.35
1928 Graach. Himmelreich 1.70
Apfelsaft alkoholfrei 0.65
Fruchtschaumwein mit Steuer u. Flasche 0.68 1.25
Kirsch- u. Himb.-Saft 1.10 1.35
Johannisbeerw. Ltr. 0.68 5 Ltr. 3.25
Muskateller . Liter 1.10 5 Ltr. 5.25

Die Nazihetze gegen die Polizei!

Soll die Polizei der SA. gehorchen? – Das Ziel der Hetze: Entrechtung der Beamten

Der teilweise Erfolg des Lügenfeldzuges, den die Nationalsozialisten systematisch gegen den republikanischen Staat führen, hat sie zu weiteren Aktionen ermuntert. Durch Verleumdung und Ehrabschneiderei, durch persönliche Verunglimpfung und schmutzigste Hetze gegen leitende Staatsbeamte hofft man nunmehr auch an die Machtinstrumente des Staates, besonders an die Polizei heranzukommen. So hat man in den letzten Tagen eine in ihrer Gehässigkeit und Verlogenheit nicht mehr zu überbietende Lügenkampagne gegen die leitenden Männer der Berliner Polizei, Polizeipräsident Albert Grzesinski, Vizepräsident Dr. Bernhard Weiß und Kommandeur Hugo Heimannsberg, eingeleitet. Dabei wird auch die gesamte Polizeibeamtenschaft Berlins in unerhörter Weise beschimpft, wenn der „Angriff" schreibt, zur heutigen Berliner Polizei habe kein anständiger Mensch mehr Vertrauen. Die Berliner Polizei hat vom jüngsten Wachtmeister bis zum höchsten Offizier in schwerster Zeit mustergültig und mit Erfolg ihre Pflicht erfüllt. Den vorbeugenden Maßnahmen der Polizei und der Einsicht der Berliner Bevölkerung war es zu danken, daß der letzte Winter der Not fast ohne Ausschreitungen vorübergegangen ist und daß Ruhe, Ordnung und Sicherheit in der Hauptstadt der deutschen Republik trotz einer Armee verzweifelnder Arbeitslosen aufrechterhalten werden konnten. Gewalt über die Polizei zu erhalten, ist das Ziel der Nationalsozialisten. Hier liegt die Ursache jener gemeinen Hetze, von der sich jeder wahrhaft anständige Mensch mit Ekel abwendet. Herr Goebbels hat den Sinn der Verleumdungskampagne in seinem eigenen Blatt offenbart. Er schrieb am 11. Juni: „Jedenfalls halten wir es für unerträglich, daß während des Wahlfeldzuges zum 31. Juli das größte deutsche Land von der Sozialdemokratie regiert wird ..." Man will aus der überparteilichen, allein dem Staatswohl und der Gesamtheit des Volkes dienenden preußischen Polizei eine Parteigarde der Nationalsozialisten machen. Die SA.-Führer befehlen, die Polizeibeamten haben zu gehorchen! Das ist der Wunschtraum dieser Leute. Für das Vereinigungsrecht, das der neue Volksstaat den Beamten und damit auch den Hütern der Ordnung schenkte, ist dann selbstverständlich kein Platz mehr. Auch hier hat man ja schon vorgearbeitet, denn nicht umsonst hat die nationalsozialistische Fraktion des Landtages die Auflösung des Schrader-Verbandes der Polizeibeamten in dem Urantrag Nr. 163 gefordert. Aber den Herren Nazis ist der Kamm ein wenig zu sehr geschwollen. Sie werden sehr bald erkennen müssen, daß der Geist der Freiheit aus Deutschland nicht mehr zu bannen ist.

Ein Mitglied der Redaktion des „Vorwärts" hatte mit dem

Polizeipräsidenten Berlins Albert Grzesinski

eine Unterredung über die systematische Hetze der Nationalsozialisten gegen die Polizei. Ueber die Gründe des Lügenfeldzuges äußerte der Polizeipräsident folgendes:

Es ist seit langem bekannt, daß die Nationalsozialisten nach den politischen Machtorganen des Staates, in erster Linie nach der Polizei streben. Da die Wahl am 24. April ihnen den erhofften vollen Erfolg nicht gebracht hat — die Rechte jenseits des Zentrums hat im Landtag die Mehrheit nicht erhalten — möchten sie jetzt ihr Ziel mit Hilfe des Reiches erreichen. Da die Leitung der Berliner Polizei auf ordnungsgemäßem Boden nicht zu beseitigen ist, versucht man durch eine systematische Hetze die leitenden Personen der Polizei als minderwertig hinzustellen. Alles was in dieser Hinsicht an böswilligen Behauptungen über mich und den Vizepräsidenten Dr. Weiß verbreitet worden ist, kennzeichne ich nochmals als Lüge und Verleumdung. Und wenn Sie mich fragen, fuhr der Polizeipräsident fort, warum ich nicht berichtigt oder geklagt habe, so antworte ich darauf nur: Es ist bereits früher geklagt worden und es sind auch Verurteilungen erfolgt. **Form und Inhalt der Schreibweise des „Angriffs" aber verbieten es mir aus Gründen der Selbstachtung, dagegen besonders vorzugehen.** Das perverse Geschimpfe kehrt sich letzten Endes gegen seine Urheber.

„Die Nationalsozialisten lieben es, in ihrem Blatt immer nach dem Reichsinnenminister zu rufen, der sich der Berliner Polizei annehmen soll. Wie erklären Sie sich das?" — „Das weiß ich auch nicht. Die Polizeihoheit ist Angelegenheit der Länder. Die Ausübung der Polizeigewalt gehört zur alleinigen Zuständigkeit der Länder, die Bestellung und Abberufung der Beamten der preußischen Polizei ist allein Sache des preußischen Innenministers, oder, wenn es sich um die höheren Beamten handelt, Sache des Staatsministeriums. Niemand sonst hat da etwas hineinzureden. Wenn die Nationalsozialisten entsprechende Forderungen an das Reich stellen, so zeigen sie damit lediglich, wie in sehr vielen anderen Fällen auch, daß sie noch recht ausgiebig Elementarunterricht in staatsrechtlichen Dingen nehmen müssen.

Preußen bleibt Hort der Ordnung.

Auf den Einwurf, daß die Nazis auf die Einsetzung eines Reichskommissars hofften, erklärte Grzesinski: Der „Reichskommissar" ist nicht ausdrücklich ein Begriff der Verfassung. Das Recht, einen Reichskommissar zu bestellen, wird aus Artikel 48 Absatz 2 der Weimarer Verfassung hergeleitet, wonach der Reichspräsident, sofern die öffentliche Ordnung erheblich gestört oder gefährdet ist, die zur Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe und Ordnung nötigen Maßnahmen treffen kann. Die Einsetzung eines Reichskommissars könnte als eine solche notwendige Maßnahme angesehen werden. Wie ich schon sagte, ist das Ergreifen dieser „nötigen Maßnahme"

an strikte Voraussetzungen geknüpft, die hier in Preußen nicht gegeben sind und die sicherlich auch in Zukunft nicht gegeben sein werden!

Die öffentliche Sicherheit und Ordnung ist in Preußen nicht erheblich gestört! Aber auch ein Reichskommissar könnte die von den Nazionalsozialisten gewünschten personellen Aenderungen innerhalb der Polizei auch nicht vornehmen. Er könnte lediglich die amtlich und rechtmäßig eingesetzten Polizeiorgane mit Anweisungen versehen. **Er würde übrigens sehr bald erkennen, wie zweckmäßig, richtig und objektiv die Polizei in Preußen in allen ihren Teilen bisher geführt worden ist und wie sie sich lediglich darauf beschränkt hat, bestehende Gesetze so durchzuführen, wie es ihre Pflicht war.**

Das Wort von der „geschäftsführenden Regierung" ist ein politisches Schlagwort geworden. In Wirklichkeit kennen weder die preußische Verfassung noch die Reichsverfassung eine nur geschäftsführende Regierung. Es heißt in der preußischen Verfassung im Artikel 59 Absatz 2, daß für den Fall einer Gesamtdemission des Staatsministeriums die zurückgetretenen Minister die laufenden Geschäfte bis zur Uebernahme durch die neuen Minister weiterzuführen haben. Alle gesetzmäßigen Handlungen der zurückgetretenen Regierung sind genau so legal und gesetzmäßig wie die Handlungen einer Regierung, die das ausdrückliche Vertrauen des Landtages besitzt. Das zurückgetretene Ministerium hat die gleichen Rechte und die gleichen Pflichten wie ein „ordentliches" Ministerium. Insbesondere hat es die Pflicht, für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und für die Anwendung und Durchführung der bestehenden Gesetze zu sorgen.

Die Lügen im einzelnen.

Im weiteren Verlaufe der Unterredung äußerte sich der Polizeipräsident ausführlich über einige besonders böswillige Behauptungen und Verdrehungen der nationalsozialistischen Presse. So hatte der „Angriff" von einer „Verhöhnung der Polizeibeamten" gesprochen, weil die Berliner Schupokapelle den Plan hat, für einige Tage zu einem Gastkonzert nach Spanien zu fahren. Durch eine einfache Anfrage hätte man feststellen können, so meint der Polizeichef, daß das Schupoorchester von der Verwaltung der Stadt Valencia auf deren Kosten eingeladen worden ist. Auch die zur Vorbereitung des Gastkonzertes notwendig gewesene Reise des Hauptmanns Kleefottel ist voll und ganz von den Veranstaltern getragen worden. Mir scheint es aber auch erwünscht, daß deutsche Beamte sich im Auslande zeigen, und gerade das hervorragende Orchester der Berliner Schutzpolizei ist besonders geeignet, für Deutschland zu werben.

Ausführlich ging Genosse Grzesinski dann auf die Vorwürfe ein, die gegen Kommandeur Heimannsberg und einzelne Offiziere und Beamte wegen der Vorgänge beim Aufziehen der Marinewache am Skagerraktag erhoben worden sind. Mit erhobener Stimme sagte Grzesinski: Die Schuld an den bedauerlichen Vorfällen trifft nicht die Polizei, sondern diejenigen, die gegen die Polizeibeamten mit Steinwürfen angriffsweise vorgegangen sind.

Die Polizei wird sich auch fernerhin von niemanden, sei es wer es sei, beschimpfen oder angreifen lassen!

Wie es gesetzliche Pflicht der Polizei ist, wird auch zukünftig jede Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung rücksichtslos abgewehrt und die Urheber und Täter der Bestrafung zugeführt werden. Es sind gegen einzelne Polizeibeamte, Offiziere wie Wachtmeister, unter Namensnennung auch Drohungen ausgestoßen worden. **Keiner der Polizeibeamten wird sich durch Drohungen einschüchtern und von der Erfüllung seiner Pflicht abhalten lassen. Wer auf Einschüchterung spekuliert, hat falsch spekuliert.**

Schließlich, so fuhr Grzesinski fort, muß ich mich noch mit dem „Völkischen Beobachter" insoweit beschäftigen, als er behauptet, ich hätte bei der Einführungsfeier der von der Polizeischule neu nach Berlin gekommenen Wachtmeister die Nationalsozialistische Partei beschimpft. Diese Behauptung kann nur wider besseres Wissen aufgestellt worden sein. (Anm. der Redaktion: Eine große Berliner Zeitungskorrespondenz hat sich veranlaßt gesehen, in „eigener Sache" darauf hinzuweisen, daß der Berliner Polizeipräsident in seiner Rede entgegen der Behauptung der nationalsozialistischen Presse die Hitler-Partei überhaupt nicht erwähnt hat.)

In einer der letzten Nummern hatte der „Angriff" den Eindruck zu erwecken versucht, als ob die Polizei nicht mit der nötigen Energie die Verfolgung der Mörder der beiden Schupo-Offiziere Anlauf und Lenk betrieben hätte. Diese Behauptung ist so ungeheuerlich, meinte Grzesinski, daß ich nicht annehmen kann, daß ein ernsthafter Mensch ihr Glauben beizumessen vermag.

Wir fragten: Meinen Sie nicht, daß der Antrag auf Auflösung des Schrader-Verbandes klar zeigt,

daß die Nationalsozialisten die Polizeibeamten wieder wie im alten Vorkriegsdeutschland entrechten wollen?

Darauf antwortete der Polizeipräsident: Dieser Antrag zeigt nicht nur die Unduldsamkeit der Nationalsozialisten, sondern erweist auch die Gewerkschaftsfeindlichkeit dieser Partei. Das Recht der Beamten, sich nach freiem Ermessen zu organisieren, ist eine Errungenschaft des neuen Volksstaates und ist von den Beamten ohne Unterschied der Parteien auch so gewürdigt worden. Dieses besonders wertvolle Recht ist vom neuen Staat ohne Rücksicht darauf, ob die Tätigkeit der Beamtenorganisationen den Ministern angenehm war oder nicht, selbstverständlich geschützt und geachtet worden. Wie die Polizeibeamten den Antrag der Nationalsozialisten empfinden, haben sie durch ihre einmütige Stellungnahme dieser Tage bekundet. Werbende Wirkung für die Nationalsozialisten wird dieser Antrag wohl kaum haben.

Jeder Terror wird gebrochen!

Die Unterredung schloß ab mit der Beantwortung der Frage, ob die Leitung der Berliner Polizei von der Aufhebung des SA.- und des Uniform-Verbotes eine Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit fürchte. Polizeipräsident Grzesinski faßte seine Meinung dahin zusammen, daß von Preußen ein Uniformverbot seinerzeit nicht erlassen worden sei, sondern vom Reich und daß von der Aufhebung des Uniformverbotes, ja auch das Reichsbanner und der Stahlhelm Nutzen zögen. Mit der Aufhebung des SA.-Verbotes brauchen an sich Ruhe und Ordnung noch nicht gestört zu sein, **wenn die SA.-Leute sich wie die Mehrheit unseres Volkes streng im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen bewegen würden** und es vermeiden, Andersdenkende durch Terror zu vergewaltigen. Die Polizei werde entsprechende vorbeugende Maßnahmen zu treffen haben, um Gewalttätigkeiten zu verhindern. Daß das bei absichtlichen Ruhestörungen immer möglich sein werde, könne man mit Sicherheit selbstverständlich nicht voraussagen. Mit Sicherheit könne gesagt werden, daß von der Polizei alles getan werden wird, um Terror zu brechen.

Achtung! Achtung!

Sonnabend Flugblattverbreitung!

Die Verbreitung erfolgt von den bekannten Lokalen aus.

Alle zur Stelle! Alle zur Stelle!

Der Neuköllner Frauen- und Mädchenchor, Mitglied des Deutschnen Arbeitersängerbundes, singt am Freitag, dem 17. Juni, abends 7.10 Uhr, im Rundfunk unter Leitung von Hans Schreiber.

Ein alter treuer „Vorwärts"-Abonnent Alex Seidel, Wilhelm-Stolze-Str. 18, **feiert** mit seiner Ehefrau am 17. Juni das Fest der goldenen Hochzeit.

Klug sein!

„Prüfe alles und behalte das Beste!"
sagt das Sprichwort.

Hunderttausende von Berlinern
handeln danach und rauchen
die neue „Gold Saba"
nach dem alten Original-Rezept.

Großfeuer in Adlershof.

Chemische Fabrik in Flammen. – Sehr hoher Sachschaden.

In den Chemischen Werken der Firma Gebrüder Avenarius in Adlershof, Adlergestell 295, die sich in der Hauptsache mit der Fabrikation von Karbolineum befaßt, brach gestern nachmittag Feuer aus, das sich in wenigen Minuten zu einem Riesenbrand entwickelte. Eine gewaltige Feuer- und Rauchsäule war meilenweit sichtbar. Die Feuerwehr mußte alle Kräfte aufbieten, um die Hauptfabrikationsgebäude vor der Vernichtung zu schützen. Stundenlang wurden aus einem Dutzend Schlauchleitungen stärkster Kaliber ungeheure Wassermengen in die Feuersglut geschleudert.

Auf dem umfangreichen Fabrikgelände der Karbolineumwerke grenzen ein- und zweistöckige Hallen dicht aneinander. In einem Gebäude, das etwa 1000 Quadratmeter Fläche hat, befinden sich das Kesselhaus, die Destillation und ein Oellager. Das Gebäude ist von zahlreichen Röhren durchzogen, in denen das schlechte Oel großen Kesseln zugeführt und durch einen bestimmten Produktionsprozeß wieder hochwertig gemacht wird. Eine der Oelleitungen ist offenbar undicht geworden und das ausfließende Oel, das mit Benzol und anderen chemischen Mitteln behandelt wird, geriet plötzlich in Brand. In ganz kurzer Zeit stand das Kesselhaus in Flammen. Stichflammen schossen nach allen Seiten und die Belegschaft mußte in größter Eile ins Freie flüchten. Vom Kesselraum sprangen die Flammen auf den Destillationsraum und das anschließende Lager über. Als in kurzen Abständen auf den Alarm „Großfeuer" sechs Löschzüge unter Leitung des Branddirektors Pozdziech anrückten, bildete das ganze Gebäude nur noch ein einziges Flammenmeer. Ueber hundert mit Karbolineum gefüllte Fässer, die auf dem Hof in unmittelbarer Nähe des Brandherdes standen, fingen gleichfalls Feuer.

Der Straßenbahnverkehr mußte völlig unterbrochen werden; später konnte der Betrieb durch Umsteige- bzw. Pendelverkehr wieder in Gang gebracht werden. Das gewaltige Feuer hatte unzählige Schaulustige angelockt, so daß die Schupo Absperrungen vornehmen mußte.

Reichswehr gegen Nazis.

Korrektes Verhalten des Kommandeurs in Pasewalk.

Bei der Einweihung des Kriegerdenkmals in Pasewalk ereignete sich ein bezeichnender Zwischenfall. In dem Festzug marschierte am Schluß auch eine starke Abteilung Nationalsozialisten mit wehenden Hakenkreuzfahnen. Der Kommandeur der Reichswehr erklärte, als der Festzug mit den Nationalsozialisten auf dem Marktplatz eintraf, er würde sofort die aufmarschierten Reichswehrformationen abrücken lassen, wenn diese Partei mit ihrer Fahne mitmarschiere. Um einen Skandal zu vermeiden, schickte man darauf die Nationalsozialisten nach Hause. Als die offizielle Feier vorüber war, veranstalteten die Nationalsozialisten dann einige Stunden später an dem Denkmal eine eigene Demonstration.

Selbstmord im Tiergarten.

Am Baum erhängt aufgefunden — Die Not der Künstler.

Im Tiergarten wurde gestern vormittag ein schauriger Fund gemacht. Spaziergänger sahen zu ihrem Entsetzen an einem Baumast die Leiche eines Mannes hängen. Von der Tiergartenverwaltung wurde sofort die Polizei benachrichtigt, die für den Abtransport des Selbstmörders ins Schauhaus sorgte. Der Lebensmüde ist ein 55jähriger Künstler Georg Wolff aus der Sächsischen Straße 75. Wie aus einem Abschiedsbrief hervorgeht, der in den Taschen des Mannes gefunden wurde, sind finanzielle Sorgen das Motiv zu dem Verzweiflungsschritt.

Wolff ist vielen Berlinern als der Komiker „Lachpillen Wolff" bekannt. Die Glanzzeit des Komikers war im Jahre 1928 beendet und seitdem fand er kein größeres Engagement mehr. Der Mann, der ehemals an ersten Kabarettbühnen arbeitete, mußte sich schließlich mit ganz kleinen Gelegenheitsvorträgen begnügen.

Berlin ohne Ausweg

Rede des Stadtkämmerers — Für Vertagung der Etatsfestsetzung

Die gestrige Sitzung des Haushaltsausschusses der Stadtverordneten gewann durch eine Rede des Stadtkämmerers Asch besondere Bedeutung, der den Magistratsbeschluß einer Vertagung der Etatsfestsetzung bis September eingehend begründete. Aus den Ausführungen des Stadtkämmerers ist zu entnehmen, daß heute noch kein klarer Ueberblick über die Rückwirkungen der Notverordnungen Preußens und des Reiches auf die Berliner Stadtwirtschaft geschaffen werden kann. Immerhin steht bei den überschläglichen Berechnungen soviel fest, daß der vorliegende Haushaltsplan des Magistrats durch die voraussichtlichen Zuwendungen des Reiches nicht ausgeglichen werden kann. Der Haushaltsausschuß vertagte sich dann. Heute wird die Aussprache über die Rede des Kämmerers und den Magistratsvorschlag stattfinden. Das Stadtparlament wird am nächsten Donnerstag über die Vertagung der Etatsfestsetzung beschließen.

Der Stadtkämmerer wies in seiner Rede besonders darauf hin, daß Voraussetzung für jede Beteiligung am Reichszuschuß nach wie vor ist, daß die betreffende Gemeinde alle Steuermöglichkeiten ausgeschöpft hat, sparsam wirtschaftet und angemessene Unterstützungssätze nicht überschreitet. Neu bestimmt wird, daß eine Haushaltsordnung zu schaffen ist, durch die sichergestellt wird, daß Ausgabeansätze oder Einnahmeschätzungen erhöht bzw. neue Ausgaben nur dann eingestellt werden dürfen, wenn der Gemeindevorstand nicht Widerspruch erhebt, wozu er verpflichtet ist, soweit er die Deckung der Gesamtausgaben des Haushaltsplans nicht mehr für gesichert hält. Ferner dürfen die vom Gemeindevorstand aufgestellten Stellenpläne von der Gemeindevertretung nicht erhöht, sondern nur unterschritten werden.

Bemerkenswert ist noch, daß der Gemeindevorstand ermächtigt wird, solange der Haushaltsplan von der Gemeindevertretung nicht festgestellt ist, alle die Ausgaben zu leisten, die erforderlich sind, um bestehende Gemeindeeinrichtungen in geordnetem Gang zu erhalten und die der Gemeinde obliegenden rechtlichen Verpflichtungen und sonstigen notwendigen Ausgaben bei sparsamer Wirtschaftsführung zu erfüllen sowie die Einnahmen, insbesondere die öffentlichen Abgaben jeder Art, nach Maßgabe des Reichs- und Landesrechts nach den Sätzen des Vorjahres fortzuerheben.

Zwanzig Minuten Stadtgemeinde-Ausschuß.

Die gestrige Sitzung des Stadtgemeindeausschusses dauerte nur knapp zwanzig Minuten. In dieser Zeit wurden 24 Fluchtlinienpläne erledigt, darunter einige wichtige Entscheidungen über die Verbreiterung der Gertraudtenstraße und der Aufhebung der Fluchtlinie für eine projektierte Straße zwischen der Teltower und Yorckstraße zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse am Halleschen Tor. Die übrigen Anträge wurden zum Teil zurückgezogen und zum Teil abgelehnt. Beschlossen wurde die Ueberweisung der städtischen Landschulheime in die Verwaltung der Bezirke. Bisher wurden sieben Heime von der Zentralen Verwaltung betreut.

Volksfront gegen Hitler-Barone!

Unsere nächste Betriebsveranstaltung:

Siemens-Plania-Werke A.-G. Freitag, 17. Juni, 16¼ Uhr, bei Schünemann, Lichtenberg, Moellendorffstr. 53/54, Hammerschaftsversammlung: „Der Kampf um die Lebensrechte der Arbeiterschaft". Referent: Alfred Markwitz.

Geheimnis um einen Arzt.

Dr. Mühe ertrunken? – Wo ist sein Auto?

Unter zunächst rätselhaften Umständen ist der Berliner Arzt Dr. Erich Mühe aus der Oranienstraße 185 verschwunden. Die Untersuchung wurde von der Vermißtenzentrale an die Mordinspektion abgegeben. Die Nachforschungen haben jetzt das Ergebnis gebracht, daß aller Wahrscheinlichkeit nach Dr. Mühe im Sakrower See ertrunken ist, und daß unbekannte Diebe sein Auto gestohlen haben. Die staatliche Fischerei ist benachrichtigt und wird im Laufe des heutigen Tages den See absuchen lassen.

Die Ermittlungen haben folgendes ergeben: Am Dienstag, dem 14. d. M., morgens gegen 4 Uhr, stand der Wagen von Dr. Mühe bereits auf dem Parkplatz des Restaurants Waldfrieden am Sakrower See. Im Wagen lag ein kleiner Handkoffer, in dem der Arzt seine Badezeug aufzubewahren pflegte. Neben dem Koffer lagen im Wagen die Kleidungsstücke des Arztes. Als der Geschäftsbetrieb nachgelassen hatte, bemerkte der Wirt, daß die Kleider des Arztes um Mitternacht immer noch nicht abgeholt waren, während das Auto verschwunden war. Er benachrichtigte die Frau des Arztes. Vergeblich wartete man auf die Rückkehr des Mediziners.

Die Polizei stellte fest, daß aus dem Köfferchen der Badeanzug fehlt. Dr. Mühe ist also nach Besuch eines Patienten am Montag in der Nacht nach Sakrow hinausgefahren. Man vermutet, daß er in den frühen Morgenstunden im See gebadet hat. Wahrscheinlich erlitt er in dem kalten Wasser einen Herzschlag und ging unter. Unbekannte Diebe haben später den Wagen gestohlen. Das Auto, das die Nummer IA 12458 trägt, ist eine viersitzige grüne Adler-Limousine mit Stoffpolstern. Bisher ist er noch nirgends aufgetaucht.

Raubüberfall auf Bolle-Filiale.

In der Eberswalder Straße 16, unweit des Güternordbahnhofs, drangen gestern nachmittag mehrere junge Burschen in die Bolle-Filiale ein, bedrohten die beiden Verkäuferinnen mit schußbereiten Waffen und raubten zwei Kassen aus. Den Tätern sind etwa 50 M. in die Hände gefallen. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, ist der Ueberfall systematisch vorbereitet worden. Sechs Mann drangen in den Laden ein, ein siebenter Komplice stand draußen „Schmiere". Während sich zwei Mann in der Ladentür postierten und die Verkäuferinnen beim geringsten Widerstand mit Erschießen bedrohten, stürzten die anderen vier über die beiden Kassen her und plünderten sie aus. Die Enttäuschung der Täter war groß, als sie nur etwa 50 M. erbeuteten. Die ganze Bande flüchtete in Richtung Nordbahnhof; die polizeiliche Verfolgung verlief ergebnislos.

Ein ähnlicher Ueberfall wurde auf die Bolle-Filiale in der Winsstraße 33 um die gleiche Zeit verübt. Dadurch taucht der Verdacht auf, daß zwischen den beiden Ueberfällen ein Zusammenhang besteht. In der Winsstraße stürmten vier junge Burschen, die sämtlich mit Pistolen bewaffnet waren, in den Laden und raubten über 100 M. Die Banditen flüchteten auf Fahrrädern und entkamen.

Unerlaubte Demonstration. Am 28. März d. J. hatte sich gegen 21 Uhr in der Müllerstraße ein Demonstrationszug von 150 Personen gebildet. Es wurde geschrien: „Nieder mit der faschistischen Regierung!" Zwei Schupobeamten, die sich dem Haufen entgegenstellten, rief man zu: „Ihr seid auch Helfer; schlagt die Bluthunde nieder!" Schließlich gelang es, die Hauptbeteiligten, einen kommunistischen Funktionär Wosgien und einen Herbert Krüger, festzunehmen. Das Amtsgericht Berlin-Wedding verurteilte jetzt Krüger zu 5 Monaten Gefängnis und Wosgien zu 4 Monaten Gefängnis.

36

Im Saal sind nur Kepka, Wenzel von Duba, Lacemboc, der junge Sternberg, Zizka und der Notar beisammen geblieben. Die Rollen im Schauspiel dieser Nacht sind verteilt. Die Herren haben noch ein paar Stunden Zeit, eh' sie an die zugewiesenen Posten treten. Eine gewisse Abspannung ist über alle gekommen. Die Aufregungen und Zerrungen dieses Tages waren so groß, daß es gut tut, eine Weile schweigend in das Licht der Kerzen zu starren.

Schläfrig durchschleicht eine Stimme das Schweigen:

„Notar!"

„Ja?"

„Einen Punkt in der Rechnung hast du ausgelassen!"

„Du erschreckst mich, Herr Wenzel!"

„Hast du bedacht", sagt langsam der Klotz, „was sein wird, wenn der Hus nicht in die Flucht einwilligt?"

„Nein, verzeih es mir Gott, an diese Möglichkeit dachte ich nicht!"

Auch Herr Kepka wiegt nachdenklich den Kopf. Seine Glatze nimmt den Schein des Lichts wie einen milden Lampion mit.

„Wer Jan kennt, muß auf so etwas gefaßt sein. Wenn."

„Laßt euch nicht von diesem ‚wenn' ins Bockshorn jagen!" begehrt Zizka auf. „Nachdem die Sache so vorangetrieben ist, steht das Wollen oder Nichtwollen nicht mehr bei ihm, sondern bei uns. Stellt euch seinen Zustand vor! Hus ist so kaputt und geängstigt, so zermürbt und zerdrückt, daß er gar nicht mehr imstande ist, seine Lage zu übersehen. Ihr braucht nur an seinen Weinkrampf heute zu denken. Er hat nicht zu wollen, sondern er muß! Will er nicht, dann eben Gewalt! Wozu gibt es denn Pferdedecken?! Uebern Kopf damit und ihn eingerollt und weggeschleppt wie ein Fardel Leinwand!"

Alles lacht über Ziskas gewalttätigen Eifer. Der junge Sternberg, der vor Abmattung am Tisch eingeschlafen ist, lacht mit, aus dem Schlaf heraus.

Für die andern ein Grund mehr, noch weiter zu lachen.

Der junge Sternberg zuckt mit seinen Gliedern im Traum. Er hat Hus zu schilden, der, als Schweizer Söldner verkleidet, eben an einer Strickleiter über die Stadtmauer klettert. Rasch, rasch, Jan, die Scharwache! Der Magister keucht. Laß ihn keuchen, es geht ums Letzte! Herz, noch eine Minute standgehalten! Drüben, überm Graben, sind schon die Stimmen der Freiheit geboren. Sternberg vernimmt das Getrappel mit entzücktem Ohr. Fort! Fort! Entwische!

Der junge Sternberg lacht: Jetzt mögen hundert Scharwachen kommen. Ha, Hus ist in Freiheit!

„Seit mehr denn elf Jahren bin ich gelähmt, Eminenz. Seit mehr denn elf Jahren sitze ich hier an diesen Stuhl gefesselt. Seit mehr denn elf Jahren lebe ich vom Altar, kann aber dem Altar nicht mehr dienen. Will ich zum Dom oder zur Probstei, so muß ich mich wie ein hilfloses Kind schleppen lassen. Vier Gesunde sind an mich armseligen Krüppel gekettet! Oft habe ich mit Gott gehadert über die Schickung, die er in seinem unerforschlichen Ratschluß über mich verhängte. In langen, schlaflosen Nächten habe ich die Hände gerungen und wider den Allwalter geschrien. Wie Hiob hab ich gesprochen: Meine Seele verdreußt mein Leben! Und doch, Eminenz, seit ich weiß, was morgen in der Session abgehandelt werden soll, segne ich mich dafür, daß ich der Gefangene dieses Stuhles bin!"

„Hussens wegen?"

„Ja, Hussens wegen, Eminenz! Ich möchte nicht teilhaben am Tode dieses Gerechten!"

„Wer sagt dir denn, daß er gerecht ist?"

„Ihr selber, Eminenz!"

„Irrtum, Irrtum! Wie käme ich dazu?!"

„Nicht jetzt, Eminenz, nicht heute, aber doch durch all die Wochen hindurch, da der Prozeß des Böhmen läuft. Was Ihr mir davon berichtetet, war gleichsam Verteidigungsrede. Ich habe Hus noch nie gesehen, noch nie gehört, Eminenz, und doch kenn' ich ihn durch Euer Wort so gut, ist er mir durch Euch in allen seinen Zügen so gewärtig, als wenn er hier neben mir im Zimmer säße."

„Irrtum, Irrtum, Domdekan! Ganz kennst du ihn doch nicht. Heute mag er dir nah sein, wie das Gebirge nach einem Gewitter, morgen ist er verhüllt im schwankenden Nebel und keinem Auge zu greifen. Siehe, mir selber verändert er sich von Stunde zu Stunde. Sein Bild zerrinnt mir wie Wasser unter den Fingern. Es schwanket, verdampfet. Wo ich ursprünglich nur Licht sah, und zwar Lichtes die Fülle, sehe ich heute nur Trübung und Schatten!"

„Da muß doch ein Anlaß da sein, Eminenz!"

„Ist auch, ist auch! Zehn Anlässe an Stelle von einem! Du weißt, welche Mühe ich mir gegeben habe, ihn wenigstens den Klauen seiner wütendsten Widersacher zu entreißen. Daß sie auf seinen Tod auswollten und nur auf seinen Tod und auf nichts anderes, das war mir seit der ersten Verhandlung erkenntlich. Die Kirche hat aber kein Interesse daran, daß irgend einer falschen oder bestrittenen Lehrmeinung Märtyrer entstehen. Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er Buße tue und sich bekehre. Praktisch gesprochen: bei Blutzeugen kennt man immer nur den Anfang, den ihre Sache nimmt, nie aber das Ende. Schon aus diesem Grunde habe ich, in meiner Eigenschaft als Vizekanzler, alles versucht, den Prozeß zu einem guten Ende, das heißt, Hus zu einem Widerruf zu bringen."

„Er widerruft nicht, Eminenz?"

„Er denkt gar nicht daran, und ich hab ihm die Formel doch wirklich leicht gemacht. Aber was schickt er mir statt seiner Unterschrift zurück? Eine Seite voller Gewissensbedenken. Ich, der Meinung, diese Skrupel seien zu zerstreuen, schicke ihm sofort einen neuen Brief zu den Barfüßern. Allerliebster, schreib ich ihm, zum ersten laß dir nicht die falsche Meinung aufdrängen, als ob du mit einem Widerruf etwa die Wahrheit verdammest. Denn nicht du, sondern diejenigen verdammen sie, die gegenwärtig deine und meine Oberen sind. Halte dich an das Wort: Du sollst nicht klüger sein wollen als andere. Auf diesem Konzilium sind kluge und gelehrte Männer genug, die ebenfalls Gewissensbedenken haben, nicht nur du. Jedenfalls: Mein Sohn, hör das Gebot deiner Mutter! Zum zweiten: wegen des Meineides, den du befürchtest. Selbst wenn dieser von dir verlangte Eid ein Meineid wäre, so liegt er nicht auf dir, sondern auf denen, die ihn von dir fordern. Augustinus, Origines, Magister Sententiarum und andere irrten doch auch; dennoch bekehrten sie sich mit Freuden. Auch ich vermeinte des öftern, ich verstünde ein Ding gar wohl und fehlte doch darin. Wurde ich darum gerügt, kehrte ich wieder mit Frohlocken. Item, ich schreib kurz und bündig, denn ich denke, ich schreib zu einem Verständigen: Mit einem Widerruf wirst du nicht abweichen von der Wahrheit, sondern im Gegenteil zu der Wahrheit gehen. Mit einem Widerruf wirst du nicht falsch schwören, sondern du wirst bessern. Mit einem Widerruf wirst du nicht andern Aergernis geben, sondern du wirst aufbauen. Martyrium ist herrlich. Nichtsdestoweniger ward Paulus in einem Korb über die Mauer gelassen, damit er seinen Feinden entrönne und noch Nützlicheres ausrichte. Auch dir gebührt noch, um des Glaubens Christi zu streiten." (Forts. folgt.)

Der geheimnisvolle Leo

Und die geheimnisvolle Turbine im Matuska-Prozeß

Wien, 16. Juni.

Die Vernehmung des Zeugen Leo Schabenski in dem Prozeß gegen den Eisenbahnattentäter Matuska, der in Matuskas Geistergeschichten eine so große Rolle spielt, gestaltet sich sensationell. Schabenski war früher Maschinenfabrikant, jetzt ist er technischer Konsulent einer Zündschnurfabrik. Er lernte Matuska im Jahre 1927 kennen; Matuska verhandelte mit ihm wegen eines Patents, das er angeblich erwerben wollte. Matuskas Frau teilte ihm eines Tages mit, daß ihr Mann seit Tagen verschwunden sei. Auf Anraten des Zeugen erstattete sie eine Vermißtenanzeige. Unerwartet erschien Matuska jedoch und erklärte, er sei in Berlin gewesen. Matuska hatte damals das erste mißglückte Attentat in Jüterbog hinter sich. „Er machte auf mich einen merkwürdigen Eindruck nach dieser Rückkehr", erklärt der Zeuge. „Er schien vollkommen verstört und aschgrau. Mir fielen seine eigenartigen Seitenblicke auf und ich fragte ihn: Was ist Ihnen in Deutschland passiert?" „Etwas Schreckliches", erwiderte er, streifte seine Hose empor und zeigte mir sein vollkommen geschwärztes Bein. Was mit ihm geschehen war, wollte er nicht sagen, aber er verlangte, daß ich ihm Ekrasit beschaffe. Ich meinte darauf: **„Beichten Sie, erleichtern Sie Ihr Gewissen!"**

„Geist" Leo als Zeuge – die Sensation des Tages.

Matuska blieb aber stumm. Mir kam das alles sehr verdächtig vor, und ich rief einen bekannten Kriminalbeamten an. Auf dessen Rat erstattete ich bei der Polizei die Anzeige und erklärte bei dieser Gelegenheit (es war noch vor dem Jüterboger Attentat, das Matuska beim zweiten Versuch geglückt war): „Wenn dieser Mann kein Verbrecher ist, dann lasse ich mir den Kopf abschneiden." (Bewegung im Saal.) Auch bei anderen Gelegenheiten hatte Matuska Aeußerungen fallen lassen, die mich in meinem Verdacht bestärken mußten. Als die Kürten-Affäre in der Oeffentlichkeit so großen Staub aufgewirbelt hatte, wurde ich eines Tages von Matuska mit den folgenden Worten angeredet: „Haben Sie schon gelesen? Der Kürten hat gestanden. Eigentlich ist er ein dummer Kerl. Ich würde in einem solchen Falle niemals gestehen." Ein anderes Mal machte mich Matuska auf der Straße auf ein Plakat der Bundesbahndirektion aufmerksam, auf dem die Belohnung für die Ermittlung des Attentäters von Anzbach ausgeschrieben war. Matuska sagte zu mir: „Da könnten Sie sich ein schönes Stück Geld verdienen." Ich fragte: „Wie meinen Sie das?" „Na, wenn Sie den Attentäter der Polizei anzeigen." – „Wie kann ich den wissen, wer der Attentäter ist?" fragte ich. Darauf Matuska: **„Ich bin der Attentäter!"** Ich sagte noch unwillig: „Machen Sie keine Witze!" Matuska grinste höhnisch und ging dann auf ein anderes Thema über." Vors.: Nun, Matuska, was sagen Sie dazu? Angekl.: Es ist alles richtig. Vors.: Matuska behauptet, daß Sie auf ihn einen suggestiven Einfluß ausgeübt haben und ihn auch als „Geist" verfolgt hätten. War in den Gesprächen zwischen Ihnen je von einem Geist die Rede? Zeuge: Nein, niemals. – Auf Befragen des Gerichts erklärt der Zeuge, daß er früher an Matuska die Grimassen und das Zungeherausstrecken nicht bemerkt habe. Matuska wird wütend und erklärt, der Zeuge sei übrigens gar nicht der richtige Geist. Dieser sei nämlich ein gewisser Leo Schlesinger, der schon seit langem verstorben sei.

Der Zeuge Kahan hatte gemeinsam mit einem Ingenieur Klein und Matuska die Fabrik in Pattendorf gekauft. Er erklärt,

Matuska sei manchmal von einer förmlichen Demolierungswut besessen

gewesen. Er sei aber auch jeden Sonntag in die Kirche gegangen und habe dies damit erklärt, daß er für seine wunderbare Rettung bei Bia Torbagy Gott danken müsse. Als dann ein ehemaliger Angestellter Matuskas als Zeuge erscheint, springt Matuska auf. „Wo ist Turbine? Haben Sie mein Turbine mitgebracht?" Zeuge (gemütlich): Na ja, i habs mitbracht. Er geht auf den Korridor hinaus und bringt dann ein Monstrum von einer Blechkonstruktion hereingeschleppt: ein eineinhalb Meter langes, phantastisches Weißblechgestell, dessen Mittelstück aus etwa 50 propellerartig aneinandergereihten Schaufeln besteht. Matuska beginnt zu dozieren: Das, meine Herren, wird in Donau gesteckt, ganze Donau kommt hoch, Propeller drehen sich schrecklich rasch und ganze Bahn bekommt Elektrizität. Das ist erstes Erfindung auf der Welt, beste Erfindung. Aber, wo ist mein zweites Erfindung, Turbine für langsame Wasser. (Er erblickt einen kleinen Apparat auf dem Gerichtstisch.) Ha, da ist er! Das ist, bittschön, Turbine, wenn Wasser langsam kommt." Matuska wendet sich dann wieder an den Zeugen: Hab ich nicht gesagt,

wir machen Goldinflation

und nicht dumme Schillinginflation? Und dann wird ganzes Welt gerettet sein!

Als ein Zeuge erklärt, er habe Matuska vor dem Attentat in Bia Torbagy mit einem Mann im Zug gesehen, fragt der Vorsitzende Matuska: Wer war das? Matuska: Das sollte der Leo sein. Aber weil Leo nicht existiert, dann war es der Niemand. (Heiterkeit.)

Damit ist die Verhandlung beendet; sie wird heute um 9 Uhr fortgesetzt und dürfte mit der Vernehmung der Frau Matuskas einen Höhepunkt des Prozesses bringen. Möglicherweise wird das Urteil schon heute abend gefällt werden.

Achtung BVG.! Heute, 20 Uhr, im Ceciliensaal der Kammersäle, Teltower Straße 1–4
SPD.-Funktionärkonferenz
Bestimmte und pünktliche Anwesenheit aller Funktionäre ist erforderlich. Das Betriebssekretariat.

Störung auf der Stadtbahn.

Stromschienen durch Entgleisung durchgerissen.

Durch die Entgleisung des Triebwagens eines S.-Bahn-Zuges wurde gestern auf der Stadtbahn eine schwere Betriebsstörung verursacht, deren Folgen erst gegen 10 Uhr vormittags wieder behoben waren.

Um 4.58 Uhr entgleiste kurz hinter der Station Schlesischer Bahnhof der Triebwagen des S.-Bahn-Zuges 2831. Der Führer Otto Reschke erlitt durch Glassplitter Verletzungen am Kopf und an den Händen. Der entgleiste Wagen sprang so unglücklich aus den Schienen, daß die Stromkabel des Abschnitts Warschauer Straße—Alexanderplatz abgerissen wurden. Dadurch wurde die ganze Strecke auf Stunden lahmgelegt. Durch einen Pendelverkehr konnte der Betrieb später wieder notdürftig aufgenommen werden. Die von Westen kommenden Züge fuhren bis Alexanderplatz und die von Osten kommenden bis Warschauer Straße. An der Unfallstelle war in der Zwischenzeit eine größere Arbeiterkolonne mit den Wiedereingleisungsarbeiten und der Wiederherstellung der zerrissenen Kabel beschäftigt. Um 10 Uhr waren die Arbeiten so weit gediehen, daß die Störung behoben und der Betrieb nach allen Richtungen wieder planmäßig aufgenommen werden konnte.

Die Ursache der folgenschweren Entgleisung ist noch Gegenstand der Untersuchung.

Warnung des Reichsbanner-Gauvorstandes. „Es wird vor Schwindlern gewarnt, die Reichsbannerkameraden in ihrer Wohnung aufsuchen und sich angeblich im Auftrage des Gauvorstandes Ausrüstungsgegenstände sowie Schriftstücke aller Art vorlegen und aushändigen lassen wollen. Die Schwindler treten mit einem gefälschten Ausweis auf. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß derartige Aufträge vom Gauvorstand nicht erteilt sind und bitten, bei einem erneuten Versuch die Schwindler festnehmen zu lassen."

Wetteraussichten für Berlin. Trocken, vorwiegend heiter, nachts sehr kühl, am Tage wieder etwas wärmer, frische bis mäßige Winde aus nördlicher Richtung. — **Für Deutschland.** Im Osten und Süden meist bewölkt und stellenweise Niederschläge; im übrigen Reiche trockenes und vielfach heiteres Wetter, nach kühler Nacht am Tage wieder etwas wärmer.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 1. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten

Beginn aller Veranstaltungen 19½ Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

4. **und 5. Kreis.** Sonntag, 19. Juni, ab 16 Uhr, Sommerfest im Saalbau Friedrichshain. Doppelkonzert, Bühnenschau usw. Eintritt einschl. Steuer 50 Pf., auch an der Kasse. Eintritt für Erwerbslose und Jugendliche 30 Pf. Vorverkauf nur bei den Bezirksführern. Alle Anhänger der „Eisernen Front" sind zu diesem Sommerfest herzlich eingeladen.

24a. **Abt.** Freitag, 17. Juni, ab 18 Uhr, Flugblattverbreitung. Ausgabe nur bei Köhler.

32. **Abt.** Heute 20 Uhr bei Hübner, Paul-Singer-Str. 65, Funktionärsitzung. Die Gruppenleiter haben die Anzahl und die Lokale für die Flugblätter und „Unser Weg" anzugeben.

85. **Abt.** Sonnabend, 18. Juni, 19 Uhr, erweiterte Vorstandssitzung bei Pommerening.

95. **Abt.** Sonnabend, 18. Juni, von 17–19 Uhr, bei Keil, Prinz-Handjery-Straße 38, Flugblatt- und Materialausgabe an alle Genossen sowie Schulobleute und Elternbeiräte, die bestimmt erscheinen müssen.

96a. **Abt.** Sonntag, 19. Juni, veranstaltet die Abteilung im Garten des „Lindenpark", Chausseestr. 18, einen geselligen Nachmittag mit gutem Programm: Konzert, Tanz, Kaffeekochen. Unkostenbeitrag 40 Pf. einschließlich Tanz. Kinder 10 Pf., Erwerbslose erhalten Freikarten durch den Abteilungskassierer.

104. **Abt.** Sonnabend, 18. Juni, ab 15 Uhr, Flugblattverbreitung von Pamp, Hasselwerderstraße, aus.

108. **und 108a. Abt.** Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, an der Sonnenwendfeier der Kinderfreunde Köpenick am Sonnabend, 18. Juni, Beginn 18 Uhr, auf dem Sportplatz Eiche, Wendenschloßstraße, teilzunehmen. Eintritt 30 Pf. Programm: Spiele, Kasperle-Theater, bei Eintritt der Dunkelheit Sonnenwendfeuer, Rezitationen, Gesang und Sprechchor. Gelegenheit zum Kaffeekochen ist vorhanden. 2 Liter 50 Pf.

115. **Abt.** Zu der am 21. Juni, 19½ Uhr, bei Hempel stattfindenden Abrechnung wird gebeten, alles nachzukassieren.

Frauenveranstaltungen.

128. **Abt.** Zur heutigen Besichtigung des Magnus-Hirschfeld-Institutes. In den Zelten 9a, 20 Uhr, sind noch Karten dort zu haben.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Heute 20 Uhr Vollversammlung der Zeltlagerhelfer in der Schule Kaiser-Friedrich-Str. 4.

Friedrichshain: Helfer und Rote Falken, welche zur Sonnenwende der Naturfreunde an den Uedersee mitfahren wollen, treffen sich Sonnabend 18 Uhr Landsberger Platz. Kosten 1,80 M. Montag 17 Uhr erscheinen alle Roten Falken, welche Stafette laufen wollen, im Kreisheim. — Abt. Landsberger Platz: Die Radfahrergruppe trifft sich Sonnabend 17 Uhr Falkenecke zur Fahrt nach dem Uedersee. Kosten 30 Pf. Alle anderen Falken fahren Sonntag nach Köpenick. Treffen 7 Uhr Falkenecke. Kosten 20 und 10 Pf. Falken anderer Abteilungen sind willkommen. Ende 19½ Uhr. — Margarete Wengels: Nestfalken Treffen Sonntag 7 Uhr vor dem Heim zur Fahrt nach Köpenick. Kosten 10 und 20 Pf.

Kreuzberg: Wir treffen uns am Sonnabend um 18 Uhr vor dem Görlitzer Bahnhof. Leitung: Heinz Hanke. Kosten 80 Pf. Nachzügler Sonntag um 7 Uhr Görlitzer Bahnhof. Leitung: Herbert Kiunke. Kosten 60 Pf.

Tempelhof: Wir beteiligen uns an der Dampferfahrt der Partei. Abfahrt 9 Uhr Schillingbrücke.

Charlottenburg: Die Eltern werden gebeten, die ausgegebenen Fragebogen ausgefüllt bis Sonnabend abzuliefern. — Voranzeige! Donnerstag, 23. Juni, 19½ Uhr, im Heim Roßmenstr. 4, Versammlung der Eltern der Jung- und Roten Falken.

Neukölln: Heute, Freitag, treffen sich die Nestfalken aller Gruppen 17 Uhr in der Karl-Marx-Schule. — Abt. Kurt Eisner, Rote Falken: Wir sind heute, Freitag, 17½ Uhr, in der Herbergsschule. Zeltlager-Sprechstunde heute 18½ Uhr ebenda. Die Zeltlagerformulare müssen unbedingt ausgefüllt zurückgegeben werden. Nestfalken 15 Uhr Karl-Marx-Schule. Ueben. — Abt. Lichtkämpfer: Jungfalken heute 17 Uhr in der Sonnenallee. Zeltlagerteilnehmer morgen, Sonnabend, 16 Uhr, Zusammenkunft in der Baracke.

Köpenick: Alle Falken treffen sich heute um 17 Uhr Bodenstaft Gartenstraße, 5 Pf. mitbringen. Zur Sonnenwendfeier auf dem Sportplatz Eiche treffen wir uns um 15 Uhr Bhf. Köpenick. Turnschuhe nicht vergessen.

Abt. Lichtenberg-Nord: Morgen, Sonnabend, gehen wir baden nach Orankesee. Treffpunkt 2½ Uhr Siegfried- Ecke Wagnerstraße.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, vorn 1 Treppe rechts.

Heute, Freitag, 20 Uhr.

Arkonaplatz: Elisabethkirchstr. 19: „Berufsfragen". — **Gewerkschaftshaus:** Köpenicker Str. 80: Bunter Abend. — **Rosenthaler Vorstadt:** Tieckstr. 18: Liederabend. — **Zentrum:** Waisenstr. 18: „Unser Kampf um Jugendschutz". — **Hansa:** Bochumer Str. 8a: Lichtbilderabend. — **Moabit** I: Waldenserstr. 20: „Tagespolitik". — **Moabit** II: Bremer Str. 69–70: „Freikörperkultur". — **Sportpalast:** Genthiner Straße: Schachabend. — **Gesundbrunnen** II: Koloniestr. 8: „Kameradschaft, Liebe, Ehe". — **Arminplatz:** Sonnenburger Str. 20: „Tagespolitik". — **Arnswalder Platz** I: Schönlanker Str. 11, H. 3: „Ursachen der Wirtschaftskrise". — **Bellam:** Mandelstr. 2: „Tagespolitik". — **Falkplatz** II: Sonnenburger Str. 20: Arbeitsgemeinschaft. — **Helmholtzplatz:** Kastanienallee 81: Gesellschaftsabend. — **Hohenschönhausen:** Freienwalder Str. 6: „Sozialistisches Programm der Nachkriegszeit". — **Nordosten** I: Danziger Str. 62: „Jugend in Not", II. — **Weißensee:** Caseler Str. 2: „Mit uns zieht die neue Zeit" (Lichtbilder). — **Baltenplatz:** Tilsiter Str. 4–5: Bunter Abend. — **Frankfurter Viertel:** Frankfurter Allee 207: „Hypnose und Suggestion". — **Friedrichshain:** Pistoriusstr. 5: „Was ist Marxismus?" — **Petersburger Viertel:** Ebertystr. 12: 10-Minuten-Referate. — **Stralauer Viertel:** Boxhagener Str. 16: Alt-Berliner Abend. — **Warschauer Viertel:** Litauer Str. 18: Liederabend. — **Warschauer Viertel, R. F.:** Litauer Str. 18: „Was wir wollen". — **Luisenstadt:** Wassertorstr. 1: „Die Feuerwehr". — **Friedenau:** Offenbacher Str. 5a: Ueben. — **Schöneberg** I: Hauptstr. 15: „Proletarische Literatur". — **Schöneberg** II: Hauptstr. 15: „Faschismus", I. — **Charlottenburg:** Roßmenstr. 4: „Tagespolitik". — **Charlottenburg-Süd:** Goethestr. 13: „Die politische Lage". — **Eichkamp:** Schule: „Ursache und Behebung der Weltwirtschaftskrise". — **Lichterfelde:** Albrechtstr. 14a: „Gewerkschaftsfragen". — **Britz:** Parchimer Allee: Spielen auf dem Schulhof. — **Neukölln** I: Sander- Ecke Hobrechtstraße: „Was ist Marxismus?" — **Neukölln** II: Sportpark. — **Neukölln** III: Spaziergang. — **Neukölln** IV: Ganghofer Straße: „Heidelberger Programm", II. — **Neukölln** VII: ASB.: „Gewerkschaften und Streik". — **Neukölln** IX: Turnen. — **Neukölln** X: Sportpark, Platz 6. — **Neukölln** XI: Flughafenstr. 67: „Afrika". — **Baumschulenweg:** Kiefholzstr. 16: „Politische Zeitungsschau". — **Schöneweide** II: Berliner Str. 31: Arbeitsgemeinschaft, II. — **Treptow:** Elsenstr. 5: „Kriegsgefahr". — **Bohnsdorf:** Ausenspiele. — **Falkenberg:** Badeabend. — **Köpenick** I: Grünauer Str. 5: „Geschichte der Partei vom Kriege bis heute", III. — **Köpenick** II: Dahlwitzer Str. 15: „§ 218". — **Hermsdorf:** Hauptstraße: Arbeitsgemeinschaft. — **Reinickendorf-Ost:** Lindauer Str. 1: „Mit Kamera und Schreibmaschine durch Europa". — **Wittenau:** Hauptstr. 13: Schallplattenabend. — **Buchholz:** Spielen auf dem Rämerplatz. — **Niederschönhausen:** Lindenstr. 47: „Was wollen wir Jüngeren?"

Werbebezirk Lichtenberg: Mitgliederversammlung, Guntherstr. 44: „Einheitsfront". Referent Erich Schmidt. Gruppenleiter müssen bereits um 19 Uhr anwesend sein.

Werbebezirk Pankow: Morgen, Sonnabend, Sonnenwendfeier in Buch. Treffpunkt 21 Uhr Bhf. Buch. Fahnen mitbringen. Genossen anderer W.-B. sind eingeladen.

Vorträge, Vereine und Versammlungen

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37–38, Hof 2 Tr.

Tiergarten (Ortsverein): Freitag, 17. Juni, 20 Uhr, Vollversammlung im Volkshaus, Patzenhofer, Turmstraße. Referat: „Unsere Aufgabe im Wahlkampf." Buchkontrolle. — **Mitte**, 4. Kameradschaft: Achtung, die für den 18. und 19. Juni angesetzte Ausfahrt findet nicht statt! Sonnabend, 18. Juni, ab 16 Uhr, Schießplatz Friedrichsfelde. — **Lichtenberg:** Freitag, 17. Juni, 20 Uhr, haben Mitgliederversammlung in den bekannten Lokalen die Kameradschaften Friedrichsfelde, Karlshorst, Gustav Tempel, Rummelsburg und Treptow. — **Reinickendorf-Ost** (Kameradschaft): Freitag, 17. Juni, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Kasten, Winterstraße.

Interessenvertretung Selbsthilfe der geschädigten Auslands-, Kolonial- und Grenzlandsdeutschen e. V., Berlin. Montag, 20. Juni, 20 Uhr, im Hackeschen Hof, Rosenthaler Str. 40–41, Monatsversammlung.

Arbeitsgemeinschaft für Forschung und Naturkunde E. V. 183. Arbeits-Wanderung. Sonntag, 19. Juni, Botanische Wanderung: Woltersdorfer Schleuse—Ostufer des Kalksees, 10 Kilometer. Führung: Rektor M. Scheuerl. Treffpunkt 9 Uhr Endhaltestelle der Elektrischen Straßenbahn in Woltersdorfer Schleuse. Abfahrt vom Bahnhof Rahnsdorf mit Straßenbahn 8.40 Uhr. Nach dem ersten Abschnitt (3½ Kilometer) Gelegenheit, mit der Straßenbahn zurückzufahren. Mitglieder frei, Gäste 30 Pf.

English Conversational Club founded 1878. Meetings every Friday 8 p.m. Café König, Leipziger Straße 117/118. Lecturer: Mr. O. Bulman-Smith M. A. on „A Peep behind the Scenes". Guests, Ladies & Gentlemen are welcome

Naturreiner
Apfelsaft 60 ₰ o.Gl.
Der frische Apfel in flüssiger Form.
Ein erquickendes Getränk von köstlichem Wohlgeschmack, frei von Alkohol – reich an Vitaminen. Gegen den Durst – für die Gesundheit – für den Sport – für die schlanke Linie.
600 Meyer-Filialen

Deutsche Lufthansa 1931.

Erhöhter Anteil der öffentlichen Beihilfen / Aber sorgfältige kaufmännische Führung

Trotz Devisensperren, Ausfuhrbeschränkungen und Reiseerschwerungen hat die Deutsche Lufthansa A.-G., Deutschlands einzige Großluftverkehrsunternehmung mit 25 Millionen überwiegend öffentlichem Kapital, sich im Jahre 1931 mit ihren Verkehrsziffern gut behauptet. Es wurden im Plan- und sonstigen Erwerbsverkehr noch 8,98 Millionen Kilometer gegen 9,45 Millionen Kilometer im Vorjahr geflogen, 82998 Fluggäste befördert gegen 76894 (wieviel Nichtzahlende waren darunter? Anregung für den nächsten Geschäftsbericht. D. R.) 22,1 Millionen (20,6) Fluggast-Kilometer, 229 262 (216 010) Gepäck-Tonnen-Kilometer, 539 121 (537 789) Fracht-Tonnen-Kilometer und 157 295 (168 939) Post-Tonnen-Kilometer gezählt. Den Rund- und Sonderflugdienst benutzten 20 908 Fluggäste.

Die Einnahmen gingen um 4,3, der Aufwand aber um 8,1 Proz. zurück, um weitere 2 Millionen Mark gegen 1930, nachdem 1930 gegen 1929 der Aufwand um 5,5 Millionen Mark gesenkt worden war. Die gesamten Personalkosten wurden von 9,48 auf 8,92 Millionen Mark, oder um 5,93 Proz. verringert, der Sachaufwand (bei 30prozentigem Anteil an den Kosten) um 10,3 Proz. Die neuen Betriebsstoffzölle und -abgaben verhinderten weitere, sonst mögliche Einsparungen von 800 000 M.

Beschäftigt waren Ende 1931 noch 1826 Köpfe gegen 1871 Ende 1930. Durch Einführung der Kurzarbeit (15 Proz. nach der Zeit mit 9 bis 10 Proz. Einkommensabzug, also nicht vollem Abzug) wurden 210 bis 220 Mann mehr in Beschäftigung gehalten, als es nach der Betriebslage notwendig war.

Bemerkenswert die Verschiebungen in der Personalzahl von 1929 bis 1931: Fliegendes Personal stieg von 252 auf 259, Angestelltenpersonal sank von 718 auf 634, gewerbliches Personal von 1177 auf 927 Mann, leitendes Personal von 10 auf 6 Mann, davon 2 Vorstandsmitglieder.

Bemerkenswert auch: das Durchschnittsgehalt der Flieger (es ist bis Ende 1931 sehr hoch geblieben, wird aber 1932 für das subjektive Empfinden und die Einkommensdisposition wohl zu plötzlich um rund 40 Proz. gesenkt) blieb von 1929 bis 1931 durchschnittlich bei 1100 M. monatlich, während der gezahlte gewerbliche Durchschnittslohn ganz erheblich zurückging.

Sämtliche Vorstands- und Aufsichtsratsbezüge (letztere sind nur Aufwandsspesen) betrugen nach dem Geschäftsbericht 95 970 M. Auf die Vorstandsmitglieder kamen davon rund 70 000 M. und 12000 M. Tantieme aus 1930. Auch die Direktorengehälter sollen 1932 um 40 Proz. gesenkt werden.

Für gute technische Arbeit spricht, nachdem Flugzeugunfälle schon immer seltener waren als Eisenbahnunfälle (auf gefahrene Kilometer bezogen), der starke Rückgang der Unfallziffer: ein Flugunfall mit Personenschäden kam 1926 noch auf 426 000, 1928 noch auf 769 000, 1930 noch auf 1,51 Millionen Kilometer; 1931 nur mehr auf 2,89 Millionen Kilometer. Die Zahl der Flugzeugbeschädigungen sank gegenüber 1930 um 14,8, gegenüber 1929 um 50,5 Proz.

Es scheint auch kaufmännisch gute Arbeit gemacht worden zu sein. Wie man für 1931 die Gewinnrechnung und auch die Bilanz aufgegliedert hat (14 statt bisher 4 Posten in der Ausgabenrechnung, 20 statt bisher 12 Posten in den Aktiven, mit neuer Angabe aller Zu- und Abgänge) spricht mindestens dafür, daß man Publizität nicht scheut. Daß der Anteil des Anlagevermögens an der Bilanzsumme trotz Vermehrung des technischen Apparats von 48,3 auf 44,7 Proz. gesunken, der des Umlaufvermögens von 43,5 auf 48,6 Proz. gestiegen ist, trotz des Rückgangs der Einnahmen, und daß der der laufenden Verbindlichkeiten von 9,7 auf 7,8 Proz. sank, spricht ebenfalls für ernste kaufmännische Bemühung.

Nach wie vor bleibt der Subventionsanteil bei der Kostendeckung sehr hoch. Ein geflogener Kilometer kostete 1931 3,02 M. gegen 3,01 im Jahre 1930. Davon kamen auf eigene Einnahmen nur 1,05 M. gegen 1,14 M, 1930, aus den Flugdiensteinnahmen immerhin 72 Pf. gegen 70 Pf. im Jahre 1930, so daß die Verschlechterung auf den Einnahmerückgang aus Materialverkäufen entfällt (nur 33 gegen 44 Pf. je geflogener Kilometer). Eigenen Gesamterträgen von 9,58 (10,86) Millionen Mark stehen zur Deckung aller Kosten und Abschreibungen 17,70 (17,80) Millionen Mark öffentliche Beihilfen gegenüber.

Luftverkehr ist also noch ein sehr teurer nationaler Sport, bei dem es nicht froh stimmen kann, das gerade die Leute fliegen und ihr Vergnügen mit öffentlichen Beihilfen subventioniert erhalten, die sichs leisten können. Immer ist die Frage noch ungelöst, wie die breiten Massen, die den Hauptanteil der Subventionen aufbringen, wenigstens zu sehr billigen Rundflügen kommen können.

Erhöhter Exportüberschuß im Mai.

Der Absturz von Ein- und Ausfuhr. — Die Kehrseite verrückter Handelspolitik.

Die Entwicklung, die der deutsche Außenhandel im Mai genommen hat, ist äußerst unerfreulich. Wenn der Ausfuhrüberschuß von 45 Millionen Mark im April auf 87 Millionen Mark im Mai gestiegen ist, so ist das im Interesse unserer Devisenbilanz zu begrüßen. Aber das darf nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß der Gesamtumfang des Außenhandels abermals gesunken ist, daß die Erhöhung des Ausfuhrüberschusses nur darauf zurückgeht, daß die Einfuhr noch stärker als die Ausfuhr abgenommen hat.

Für die Beschäftigung der deutschen Volkswirtschaft muß man daraus die ungünstigsten Rückschlüsse ziehen, um so mehr, als der Hauptteil des Einfuhrrückganges bei den Rohstoffen zu verzeichnen ist. Wir wollen hoffen, daß die Papen-Regierung die Aenderung der Außenhandelsziffern auf das genaueste verfolgt, damit sie erkennt, wie lebenswichtig für die deutsche Gesamtwirtschaft die vorsichtigste Behandlung handelspolitischer Fragen ist.

Außenhandel im Mai (in Millionen Mark)

Warengruppen	Einfuhr	Ausfuhr (ohne Rep.-Sachlieferungen)
1. Lebende Tiere	2.5	1.4
2. Lebensmittel und Getränke	115.9	12.0
3. Rohstoffe und halbfertige Waren	175.9	73.6
4. Fertigwaren	56.8	350.9
Zusammen 1—4	351.1	437.9
5. Gold und Silber	55.4	30.4

Die Einfuhr ist auf 351 Millionen Mark, gegenüber April um 76 Millionen Mark, zurückgegangen. Damit ist die bisher niedrigste Einfuhrziffer vom März noch um 12,5 Millionen Mark unterschritten; mengenmäßig entspricht die Maieinfuhr derjenigen vom März. An dem Einfuhrrückgang sind die Rohstoffe mit 44 Millionen Mark (das sind 20 Proz. der gesamten Rohstoffeinfuhr!) und die Lebensmittel mit 27 Millionen Mark (16 Proz. der Lebensmitteleinfuhr) beteiligt.

Die Ausfuhr belief sich im Mai auf 438 Millionen Mark, unter Hinzurechnung von 9 Millionen Mark Reparations-Sachlieferungen auf 447 Millionen Mark. Gegenüber April bedeutet das einen Rückgang um 34,5 Millionen Mark, von denen 14 Millionen Mark auf Rohstoffe (gleich 15 Proz. der Rohstoffausfuhr) und 17 Millionen Mark auf Fertigwaren (4,5 Proz.) entfallen. Bei diesen ist der Rückgang im Export der Textil-, Maschinen- und chemischen Industrie eingetreten, während die Eisenindustrie (Russenaufträge!) eine vermehrte Ausfuhr zu verzeichnen hatte.

Die deutsche Ausfuhr ist gegenüber dem Höchststand (Oktober 1929) mengenmäßig auf die Hälfte zurückgegangen. Die Fertigwarenausfuhr belief sich im Mai auf 358 Millionen Mark gegenüber einem Monatsdurchschnitt von 615 Millionen Mark im Jahre 1931 und von 753 Millionen Mark im Jahre 1930, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß die Preise inzwischen erheblich zurückgegangen sind.

Die allgemeine Absperrungspolitik hat dahin geführt, daß die deutsche Handelsbilanz mit dem britischen Imperium jetzt passiv ist. Wenn die Ausfuhr nach den Niederlanden weiter stark gesunken ist, so sollte das eine deutliche Mahnung sein, daß man die besten Kunden nicht durch törichte Zollmaßnahmen verärgern darf.

Außenhandelsziffern Januar bis Mai (in Millionen Mark)

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr (ohne Rep.-Sachlieferung)	Gesamtumsatz
1928	6 097.2	4 639.3	10 736.5
1929	5 73[illegible].8	5 153.1	10 882.9
1930	48 9.0	4 973.6	9 862.6
1931	3 195.8	3 806.2	7 003.0
1932	20 2.5	2 452 8	4 505.3

Unsere zweite Tabelle zeigt, wie stark der deutsche Außenhandel in den letzten Jahren zurückgegangen ist. Auch unter Berücksichtigung der Preisrückgänge ist der Außenhandel in den ersten fünf Monaten des Jahres 1932 noch gerade halb so hoch wie in den Jahren 1928 und 1929. Der besonders starke Rückgang der Einfuhr entspricht der zunehmenden Verschlechterung in der Beschäftigung der deutschen Industrie, wenn auch ein Teil des Rückganges auf die Abnahme der Getreideeinfuhr zu rechnen ist.

Diese erschreckende Schrumpfung des Außenhandelsumfanges ist eine Folge der unsinnigen Absperrungspolitik in aller Welt. Noch unsinniger aber und im Interesse der deutschen Gesamtpolitik absolut zu verurteilen ist die Art, wie in den letzten Jahren deutsche Regierungsstellen diese Absperrungen teilweise durch rigorose Zollerhöhungen hervorgerufen haben. Soll das so weitergehen?

Zerstörung des Welthandels.

Ueberall im Mai riesige Rückgänge des Außenhandels.

Die Einfuhr nach Frankreich ist in den ersten fünf Monaten 1932 im Vergleich zu dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 6,6 Milliarden zurückgegangen und erreichte einen Wert von 12,7 Milliarden Franken. Die Ausfuhr zeigt einen Rückgang um 5,2 Milliarden auf 8,5 Milliarden Franken.

Im Laufe des Mai wurden Waren im Werte von 755 Mill. Lire nach Italien eingeführt und für 544 Mill. ausgeführt. Im vorigen Jahr betrugen die entsprechenden Zahlen 1 068 Mill. und 816 Mill. Im Laufe der fünf ersten Monate dieses Jahres zusammen erreichte die Einfuhr etwa 3,7 und die Ausfuhr 2,7 Milliarden Lire, während sie in der Berichtszeit des Vorjahres 5,2 bzw. 4 Milliarden Lire betrug.

In der Tschechoslowakei betrug der Wert der Einfuhr im Mai 636,2 Mill. Kronen gegen 954,5 Mill. im Mai des Vorjahres; der Wert der Ausfuhr belief sich auf 637,8 gegen 1 094,4 Mill. Kronen im Mai 1931. Die tschechoslowakische Handelsbilanz war somit im Mai 1932 mit 1,6 Mill., im Mai des Vorjahres mit 139,9 Mill. Kronen aktiv. Für den Zeitraum Januar bis Mai 1932 ergibt sich ein Passivsaldo von 126 Mill., während für die gleiche Periode des Vorjahres ein Aktivsaldo von 778 Mill. Kronen ausgewiesen wurde.

Der Wert der Ausfuhr der Vereinigten Staaten betrug 132 Millionen Dollar gegenüber 203 970 000 Dollar im Mai 1931. Die Einfuhr belief sich in der gleichen Zeit auf 112 Millionen gegenüber 179 694 000 im Mai 1931.

Zurück zum Handelsvertrag!

Stimmen der Vernunft in Frankreich.

Daß eine Beschränkung der Einfuhr notwendigerweise einen Rückgang der eigenen Ausfuhr zur Folge hat, diese Erkenntnis bricht sich langsam Bahn. In Frankreich mehren sich die Stimmen, die eine Rückkehr zu Freihandel und Handelsvertragspolitik fordern.

So hat der französische Großindustrielle und frühere Vorsitzende des Zollausschusses Fougère in einer Eingabe an den Ministerpräsidenten Herriot sich gegen die Kontingentierungspolitik ausgesprochen. Kontingentierungen, das sind Festsetzungen von Höchstmengen für die Einfuhr, seien nur vorübergehend möglich. Notwendig sei der Abschluß von Handelsverträgen auf Gegenseitigkeit mit den Ländern, die Frankreich einen Absatzmarkt bieten könnten.

Der ehemalige Unterstaatssekretär Gignoux fordert im Interesse der französischen Ausfuhrindustrie, daß der „normale Rhythmus des Warenaustausches" wieder hergestellt werde. Die Fachzeitschrift „Agence Economique et Financiere" kommt bei einer Untersuchung des französischen Außenhandels zu dem Schluß, daß nur eine fortschreitende und rationelle Rückkehr zum Freihandel der französischen Ausfuhr genügende Erleichterung schaffen könne.

Mannesmann besser beschäftigt.

Folge der Russenaufträge. — Eine optimistische Verwaltung

Auf der Generalversammlung der Mannesmannröhrenwerke wurde festgestellt, daß die deutsche Rohstahlerzeugung im ersten Vierteljahr 1932 gegenüber dem gleichen Quartal 1929 auf 31 Proz., die Walzwerkserzeugung auf 33 Proz. zurückgegangen sei. Seit April sei eine bessere Beschäftigung zu verzeichnen, die auch einige Monate noch andauern werde. Diese Besserung gehe auf Russenaufträge zurück.

Im übrigen war die Verwaltung von Mannesmann der Ansicht, daß die industrielle Produktion bald steigen müsse, da nicht einmal der heutige niedrige Verbrauch durch die Neuproduktion gedeckt werde. Den Aktionären wurde bekanntgegeben, daß das Unternehmen 2,5 Millionen Mark Aktien der Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft zum Kurse von 115 Proz. erworben habe. Man wollte mithelfen zu verhindern, daß auch diese Großbank unter öffentliche Kontrolle komme.

Steigende Eisen- und Stahlerzeugung.

Im Mai ist die deutsche Roheisen- und Rohstahlerzeugung durch die teilweise ausgeführten Russenaufträge erheblich gestiegen. Die arbeitstägliche Stabeisenproduktion stieg gegen April von 11 193 auf 12 303, die arbeitstägliche Rohstahlerzeugung von 20 019 auf 27 128 Tonnen.

KARSTADT'S Lebensmittel-Preisliste

BUTTER, EIER, KÄSE

Gutsbutter ... Pfd. 1.08
Tafelbutter ... Pfd. 1.12
Rohschmalz ... Pfd. 1.38
Dän. Blasenschmalz ... Pfd. 0.38
Fr. Eier russische ... 15 Stück 1.68
Camembert vollfett 2 Schl. 0.35
Dän. Schweizer 30 % Pfd. 0.86
Dän. Gouda ... 30 % Pfd. 0.54
Briekäse vollfett ... Pfd. 0.58
Steinbuscher vollfett ... Pfd. 0.66
Holländer, vollfett ... Pfd. 0.66
Bayr. Schweizer vollfett an Pfd. 0.95

WURSTWAREN

Konsum-Sülze ... Pfd. 1.30
Dampfwurst ... Pfd. 0.64
Schinkenecken ... Pfd. 1.60
Landleberwurst, Hausm. ... Pfd. 0.74
Wiener-Würstchen ... Pfd. 0.78
Mettwurst, Braunschw. Art. Pfd. 0.78
Feine Leberwurst ... Pfd. 1.95
Thür. Knackwurst ... Pfd. 1.18
Teewurst grob, fein ... Pfd. 1.18
Schlackwurst i. Fettd. ... Pfd. 1.18
Nußschincken ... Pfd 1.28
Speck mager Pfd. 0.83 fett Pfd. 0.64

KONFITÜREN • GEBÄCK

Erfrischungswaffeln Pfd. 0.94, 1.78
Milchkeks ... Pfd 0.68
Russ. Brot ... Pfd 1.28
Mürbeteig-Tartlets Pck. 9 St. 1.38
Eisbonbon gewickelt ... Pfd. 0.68
Saure Drops ... Pfd. 0.60
Königskuchen ... Stck. 1.60
Burgm. Sort. Schok. 300 gr Pck 1.68

FISCHE, RÄUCHERW.

Kabeljau o. K. ... an Pfd. 0.10
Seelachs o. K. ... an Pfd 0.10
Rotbars ... Pfd. 0.14
Kabeljaufilet ... an Pfd. 1.14
Lebende Aale ... an Pfd. 0.70
Matjes-Heringe ... an 3 Stck. 0.20
Fettbücklinge ... Pfd. 0.38
Seelachs ... Pfd. 1.28

Bestellungen über 3 Mark unter Postscheck werden prompt erledigt
Mengenabgabe vorbehalten
In den Dachhallen spielen die Kapellen Emil Roósz und Dr. Harry Osten

WEINE u. SPIRITUOS.

Apfelwein ... Ltr. 0.33 10 Ltr. 2.60
Bowlenwein Ltr. 0.55 10 Ltr. 5.30
Moselwein ... Ltr. 0.63 10 Ltr. 5.50
Niersteiner ... Ltr. 0.95 10 Ltr. 9.40
Johannisbeerw. ... Ltr. 0.69 10 Ltr. 6.50
Heidelbeerwein Ltr. 0.75 10 Ltr. 7.10
Terrag. Wermut Ltr. 1.00 10 Ltr. 9.50
Samos o. Malaga Ltr. 1.13 10 Ltr 10.50
Apfelsaft ... gr. Sektfl. 1.08
Orangeade ... Ltr. 1.60
Himbeer-o. Kirschsaft gr. Sektfl. 1.10
31er Oppenh. Krötenbr. ½ Fl. 0.68

KOLONIALWAREN

Weizenmehl ... 2 Pfd. 0.38
Haferflocken ... Pfd. 1.24
Hartweizengrieß ... Pfd. 1.24
Bandnudeln ... Pfd. 1.35
Backobst ... Pfd. 0.18
Kirschen ... Pfd. 0.48
Aprikosen ... an Pfd 1.60
Brasilkaffee ... Pfd 1.90
Guatemala II ... Pfd. 2.60
Spezial-Mischung ... Pfd 2.40
Bandnudeln ... Pfd 0.33
Kakao ... an Pfd 0.10

FRISCH-FLEISCH

Schweineköpfe o. B. ... Pfd. 0.18
Rinderkopf n. ... Pfd. 0.28
Eisbein Dickbein ... Pfd 0.38
Suppenfleisch ... Pfd. 0.48
Schweine-Schulter ... Pfd. 0.58

FRISCH-FLEISCH

Goulasch gemischt ... Pfd. 0.68
Rinder-Spickbraten ... Pfd. 0.78
Kalbs-Fricassee ... Pfd. 0.88
Hammelkeule ... Pfd 1.98
Kaßler Rippchen ... Pfd 1.48

KONSERVEN

Jg. Schnittbohnen ... ½ Ds. 0.38
Jg. Erbsen mittelfein ... ½ Ds. 0.74
Brechspargel dünn ... ½ Ds. 0.88
Spargelköpfe grün mittel ½ Ds. 1.38
Aprik.-Marm. ... ca. 2 Pfd.-E. 0.88

KONSERVEN

Pflaum.-Marm. ca. 2 Pfd.-E. 1.88
Apfel-Marm. ... ca. 2 Pfd. E. 0.68
Viertr. Marm. ... ca. 2 Pfd. E 0.68
Pflaum.-Marmelade Glas 0.48
Apfel-Gelee m. Himb. ca. 2 Pfd.-E. 0.88

GEFLÜGEL UND WILD

Wolgahühner ... an Pfd. 0.55
Frische Hühner ... an Pfd 1.74
Frische Enten ... an Pfd. 0.88
Rehblatt ... an Pfd. 0.70
Wildschwein ... an Pfd. 0.70

DELIKATESSEN

Makrelen in Tomaten Ds. 0.53
Port. Ölsardinen 20 gr. Ds. 0.55
Frischgurken ... 2 Pfd.-Ds. 0.78
Rinds-Goulasch ... 1 Pfd.-Ds. 0.10
Würstchen ... 5 Paar Ds. 0.65

Unsere Lebensmittel-Abteilungen stehen unter ständiger Kontrolle des Nahrungsmittel-Chemikers Herrn Dr. Zellner u. des Stadt-Tierarztes i. R. Herrn Dr. med. vet. Entress

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

Auf dem Papier – und vor den Augen

Kleine Chronik zu Hause / Von Heinrich Hemmer

Wir sind lange nicht so brutal als wir scheinen: nach den gelangweilten, sensationslüsternen Augen zu schließen, mit denen wir die Spalten der Tageschronik überfliegen, und den lieblosen Glossen, die wir zum Unglück unserer Mitmenschen machen . . . nein! Es ist nur ein jeder Großstadttag so schauerlich reich an Tragödien aller Art, und im Verhältnis dazu ist unser physiologisches Maximum an Reaktionsfähigkeit so gering, daß unser Herz, der Ueberfülle zu steuern, bei allen aus zweiter Hand bezogenen Unglücksbotschaften sozusagen automatisch außer Funktion gesetzt wird. Von den in der Zeitung gelesenen interessieren uns nur die außerordentlichen merkwürdigen oder besonders krassen Geschehnisse. Danach suchen wir, wie um uns zu vergewissern, daß wir noch eindrucksfähig sind, daß unser Herz noch nicht zu Stein geworden . . .

So gleichgültig uns die Zeitungsnachricht läßt, daß, beispielsweise, ein kleines Kind ertrunken ist, so würde wohl auch der hartherzigste Zuschauer von diesem zwingenden Bild hilfloser Unschuld zu Rettungsversuchen, eventuell unter Gefahr seines eigenen Lebens, gebracht werden. Wenn wir bei Verkehrsunfällen wegblicken, so ist der Grund das Unerträgliche des Anblicks und das Vergebliche unseres Bemühens . . . und wenn uns das Elend von fünf Bettlern kalt läßt oder skeptisch, dem sechsten geben wir. Ereignisse, auch relativ unbedeutende, wachsen, aus unmittelbarer Nähe gesehen oder im Kreise unseres täglichen Umgangs, ins Eindrucksvolle, Unvergeßliche. Für alles nicht Selbsterlebte bildet das Erinnerungsbild des kleinen Geschehens um uns den Maßstab, nach dem wir urteilen . . . Aus diesem lebendigen Teig formt der schaffende Geist seine unsterblichen Figuren . . . Und für jeden denkenden Menschen ist die kleine Tageschronik, die er vor Augen hat, die Substanz des zu ergründenden rätselvollen Lebens. Sie ist unserer Aufmerksamkeit wert.

Meine Nachbarin wird arretiert.

Ist nicht im ersten Augenblick schon die reine Tatsache unfaßlich, daß Menschen, die man ihr kleines Alltagleben hat führen sehen, plötzlich von der Kriminalpolizei abgeholt werden . . . also keine rechtschaffenden Staatsbürger sein sollten? Wir stehen mit offenem Mund da und behaupten schließlich, um unsere Menschenkenner-Ehre zu retten: uns hätte schon allezeit was geahnt, geschwant. In Wahrheit hatte uns gar nichts geahnt. Sollte sie wirklich eine Abenteurerin sein: die große, rote, sanftstimmige Königsberger Venus, die mir so oft (als ehrenvoll empfundene) kleine Einholeaufträge mit auf den Weg gab und mir jedes gelegene Mal Kostproben von den in unserer Gemeinschaftsküche für ihren kleinen Eifersuchtsmann bereiteten Mahlzeiten abgab, dann ist sie jedenfalls keine richtige Gerichtssaal-Rubrik-Abenteurerin . . . Sie kam mir wie eine hausbackene, stirbereite, kleine Provinzlerin vor, die ich bedauerte, weil sie ihr Mann oft tagelang allein ließ, um, wenn er spät und angetrunken nach Hause kam, über jede Minute Rechenschaft zu verlangen. Wußte sie, oder nicht, daß in ihrem mir des öfteren zur Verfügung gestellten Flügel ein Revolver schlummerte, der sicher nicht für falsche Fingersätze dort versteckt lag? Ein Detektivpaar, der Spur eines aus einer Nachtbar entflohenen Nerzmantels nachgehend, hatte im Nebenzimmer statt des Nerzes den musikalischen Revolver sowie ein paar Feilen und Stemmeisen vorgefunden, die mein Nachbar, ein gelernter Schlosser, der angeblich Autos laufen ließ, nicht gerade ausgerechnet im Bett und unter dem Teppich hätte zu verwahren brauchen. Man nahm das Paar mit, und von allen haarsträubenden Dingen, die an jenem Tag in der Zeitung standen, war dieser unklare, unberichtete, keine zwei Zeilen Reportage für wert gehaltene „Kriminal"fall die große Sensation, das markerschütternde Ereignis.

Hat man nicht überdies immer Grund, seine Vorstellungen zum Beispiel von Einbrechern zu revidieren oder zu ergänzen? Ich hatte von allen möglichen Kategorien gehört und gelesen, vom Vampyr bis zum Romantiker . . . aber eine gutbürgerliche Spezies (sozusagen) ist mir bislang weder im Leben noch in der Literatur begegnet. In der der Verhaftung vorangegangenen Nacht aber hatte ich stundenlange, überlaute Vorhaltungeen mitanhören müssen, die der „Einbrecher" seiner Frau (Braut?) machte. Sie sei zuviel Erotikerin und zu wenig Kameradin, schrie er, und das sei's, wonach sein Herz verlange: eine treue Lebensgefährtin, häuslich, sparsam und wirtschaftlich veranlagt. Die sparsame Einbrecherfrau, welch ein Typ, du lieber Himmel, welcher Conan Doyle, welcher Wallace wäre je auf diesen Einfall gekommen!

Das Merkwürdigste aber war, daß sie musch und plättete, was das Zeug hielt, die rote Venus — vom Plätten weg hat man sie ja gerade ins Polizeigefängnis geholt. Und während des Verhörs hatte sie die hausfrauliche Rücksichtnahme, mir telephonieren zu lassen, ich solle, um einen Hausbrand zu vermeiden, den Hauptschalter abknipsen und die Stromzufuhr nach dem mitten in der Arbeit stehengelassenen, stets glühender werdenden Plätteisen absperren. Sie ließ sich sogar unter einem Vorwand nochmal ins Haus zurückführen, die arretierte Venus, um mir den Kanarienvogelbauer der Wirtin mit dem geliebten Hänschen zu übergeben, für den ich so manchen Salatkopf hatte mitbringen müssen und den sie auf ihren Balkon in Sommerfrische nahm . . . so zartfühlend ist sie. Und was sind wir Rechtschaffene für Rohlinge? An eine baldige Rückkehr nicht glaubend, kochten und aßen wir zu gleichen Teilen die in der Küche zurückgelassenen Spargel der Venus auf.

Den folgenden Abend kam sie zurück. Ich hatte das Gefühl, die letzte Mahlzeit einer Toten verzehrt zu haben, die wieder zum Leben erwacht und ihr Essen reklamiert. Doch sprach Frau Venus milde auf mich ein und gab mir Gelegenheit, meine Sünden durch weitere ehrenvolle Aufträge, die ich erhielt, von mir abzuwaschen . . . Belegte Brötchen waren für den in Haft behaltenen Mann zurechtzumachen, Briefe zu schreiben, ein Anwalt zu bestellen, Telephongespräche abzunehmen . . . Vor allem mußte ich mit der Venus über ihre Zukunft beraten: in einem halben Jahr erwartet sie ein Kind, das sie als gute Mutter zur Welt bringen will und auf das sie sich freut . . . denn er ist ein so seelensguter Mann: seinen letzten Rock trägt er ins Leihhaus für einen, der seine Hilfe anruft.

Gewiß hat sie gelitten in den 48 Stunden der Inhaftierung, denn sie ist sichtlich abgemagert; ihr Kleid prall anziehend zeigt die Venus meiner anderen Nachbarin, einer molligen Sächsin, wie sie abgenommen habe . . . „Herrje", seufzt die Sächsin, einen sehnsüchtigen Blick über die hochschlanke Figur der Königsbergerin gleiten lassend, „. . . wie ich Sie beneide."

So wechselte Burleske mit Tragik und Komik und neuen Rätseln und kläglichen Alltäglichkeiten wie kein Buch so bunt und frisch erlebbar ab, und dieser unzulängliche Kriminalfall, wenn es einer ist, eröffnete mir, nur weil die handelnden Personen Nachbarn waren, deren Lebensführung mir bekannt, einen tiefen Blick in die Menschenseele: wie bei einem Kreuzworträtsel des Lebens kann ich aus Bekanntem allmählich das Unbekannte zusammensetzen. Und dann ist's alles falsch — denn auch er kommt wieder raus, höre ich.

Ein Freund hinterläßt zwei Witwen.

Unsere Toten stehen nicht immer in derselben Beziehung zu uns, als die Menschen es im Leben getan . . . Flüchtig Gekannte mögen, weil ihr Ableben ein besonders Tragisches oder etwas Unfaßbares war, hinterher in den Vordergrund unserer Erinnerung rücken. Einige besonders tragisch oder unvermutet Gestorbene avancieren nach ihrem Tode. Andere geliebte Personen vergessen wir, vor einigen Erinnerungen fürchten wir uns, andere, sozusagen unsere Lieblingstoten, zitieren wir aus nicht ganz klar zu bestimmenden Gründen permanent. Der in Berlin erfolgte Tod des Professors G., mit dem ich nur wenige, allerdings sehr animierte Abende verbracht hatte, wirkt als Auslöschung einer bedeutenden Persönlichkeit andauernd auf mich nach . . . und in diesem Fall erfuhr ich, umgekehrt, die näheren Lebensumstände erst hinterher.

Ein paar Tage nach der Beerdigung kam die um etwa 30 Jahre jüngere Freundin des Professors, die ich nur zweimal gesehen hatte, zu mir: bleich, abgemagert und die Augen wie von einem inneren Feuer durchglüht. Ob ich ihr nicht behilflich sein könne, einen Verleger für ihre Memoiren zu finden, fragte mich das schwarzhaarige, dünnhalsige, schwärmerische, junge Mädchen. Das junge Geschöpf hatte ein Tagebuch geführt über die zwei mit ihrem Zeichenprofessor und Freunde verlebten Jahre, die ihrem Leben Sinn und Inhalt gegeben haben, meinte sie, die so sinnenselig und verständnisvoll innig, so erschütternd tief menschlich verstrichen waren, daß selbst in diesen harten Zeiten ein so harter Mensch wie ein Verleger für ihre Memoiren Interesse zeigen müsse. Und es müsse doch ein leichtes sein, aus dem vorhandenen flüchtig skizzierten Tagebuch ein so einzigartiges Verhältnis von Mensch zu Mensch memoirenmäßig zu gestalten. Aber dieser Tod war mir gerade deswegen so tragisch erschienen, weil hier ein lebensprühender Mensch auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung vernichtet wurde, und ich mir nicht vorstellen konnte, wie man (viel Material war nicht zurückgelassen) das kleine Weiterleben in Werken und Memoiren einer namentlich durch seine Vitalität glänzenden Persönlichkeit bewerkstelligen könnte.

Dieses zarte Mädchen konnte (theoretisch) den toten Professor wieder zum Leben erwecken, fühlte ich, und gleichzeitig war mir klar, daß sie die Kraft und Fähigkeit hierzu trotz ihrer großen Liebe und Hingabe praktisch nicht besitzen würde. Aber wie sollte ich ihr das zu sagen wagen. Ich brachte keinen Ton hervor, als mir das verwitwete junge Mädchen ihre Pläne offenbarte: das Verlagshonorar sollte dazu dienen, den menschlichen Nachlaß, die beiden Jungen des Professors, miterziehen zu helfen. Irgendwie kann einmal in den Verhältnissen eines Menschen alles anders sein, als wir es zu finden gewöhnt sind, und es kann uns dies ganz natürlich erscheinen. Die beiden (auf ihren Vater so stolzen) Knaben waren nämlich bei dessen rechtmäßiger Gattin in Wien untergebracht . . . der zweiten älteren Witwe, die, die jüngere stützend, hinter dem Sarge hergeschritten und tags nach der Beerdigung nach Wien zurückgereist war. Nun wollte die Freundin, der die Frau geholfen, den Totkranken zu pflegen, der Frau an den Donaustrand nachreisen und deren Kindern, den Kindern ihres Freundes, ihr Leben widmen.

Was hört und liest man nicht alles über das Verhältnis eines Mannes zu zwei Frauen, was sieht man nicht alles Unerquickliche, um es dann einmal ganz, ganz anders zu finden. Das Bild tauchte vor meinem geistigen Auge auf, wie der stets lebenslustige, gelegentlich derb übermütige Professor noch kurz vor seinem Tode unbefangen mit beiden Frauen ausgewesen ist, beide ohne Mißton unterhaltend . . . wie er mit seiner an sein Krankenbett geeilten Frau bei diesem und auch einem früheren Besuch so gesprochen hatte, daß sich kein Fernstehender überhaupt nur vorstellen konnte, die beiden hätten jemals voneinander getrennt gelebt. Wo findet man, frage ich, etwas so Romanhaftes wie eine einmal glückliche Ehe, die ohne Mißklang zerfällt, die wie eine überreife Frucht vom Baume des Lebens abfällt.

Wollen wir nicht den Herrn Sowiejo anrufen, sagte ich zu dem abgehärmten Mädchen, nachdem wir meinen Tee getrunken und ihre Kekse gegessen . . . Aber sie lehnte entsetzt ab: Wie würde der mißtrauische Mensch diesen Besuch auslegen! Sonderbar, daß jeder gemeine Gedanke sofort ansteckt. Wie lange wird es dauern, dachte ich, daß der Professor, der bei seiner Frau einen Nachfolger hatte (einen im Hintergrund der Ereignisse stehenden bescheidenen Menschen), auch bei diesem schwärmerischen und zugleich sinnlichen Mädchen einen Nachfolger haben wird. Und was täte das Mädchen schließlich bei den beiden Jungens: sie könnte ihnen weder den Vater ersetzen, nach dem sie immer riefen, noch auch die Mutter. Die Verhältnisse sind stärker als der Mensch. Und für die Lebenden ist immer wieder Leben da, nur für die Toten der Tod. Was nützt da alle Größe?

Neue Wohnungen — neue Menschen?

Gedanken über moderne Architektur / Von Lotar Holland

Mit den großen gesellschaftspolitischen, wirtschaftlichen und Weltanschauungswandlungen in der Gegenwart ist auch die Architektur, die Siedlungsformung, Gesinnungsänderungen unterworfen. Nicht nur in der Größe und Ausdehnung der Städte, sondern vor allem im Straßenbild selbst ist in den letzten Jahrzehnten ein bedeutsamer Wandel eingetreten: wohl nirgends tritt uns der Unterschied zwischen Gestern und Heut derart bewußt und hartnäckig ständig vor Augen wie in dem täglichen Erlebnis des Wechsels von alter und neuer Architekturform: fast in jeder Straße der Städte stoßen die Kontraste der Bauarten schroff gegeneinander und wir, die wir an Kunsthandlungen meistens achtlos vorübergehen, uns nur gelegentlich über den Stand der modernen Literatur informieren — von moderner Musik und Plastik gar nicht zu sprechen —, können uns dem Eindruck der modernen Architektur nicht entziehen. Und nicht nur in solcher äußerlichen Einwirkung, wie es bei einem Gang durch die Straßen der Fall ist — noch wehrlosere Opfer der Stil- und Gesinnungskämpfe in der Architektur sind wir dadurch, daß wir in den Häusern wohnen müssen, die die Architekten schaffen. Das würde noch nichts besagen, wenn es an sich gleichgültig wäre, in was für Räumen wir wohnen, schlafen oder arbeiten (unter der Voraussetzung, daß diese Räume hygienisch einwandfrei sind); der Stil, der Ausdruck des Raumes wirkt aber im Gegenteil auf uns seelisch ein.

Jeder hat es an sich erfahren, wie unterschiedliche Architekturformen, etwa eine Kathedrale, ein Bauernhaus, eine vorkriegszeitliche Mietskaserne oder eine moderne Gartensiedlung, verschiedene Stimmungen in uns auslösen, und darin finden wir den geistig aktiven Charakter der Bauten bestätigt. Solange wir uns in ihnen nur vorübergehend aufhalten oder Geist und Empfindungsleben zu einer Konzentration auf Objektives zwingen müssen, wie z. B. in Büros, mag dieser Einfluß noch verhältnismäßig gering sein; problematisch aber wird unser Schicksal, sobald wir unser Wohnhaus betreten. Hier schütteln wir den Berufsmenschen ab, stülpen das unterdrückte Empfindungsleben nach außen, leben uns ganz inoffiziell, unernst, naiv aus — so wie der natürliche Mensch sich benimmt, ehe ihm die Gesellschaft berufs- und ehrenhalber eine Uniform überzwängt. Hier wird die bloße Stimmung, die die Architekturformen auf uns übertragen, zu einem Zwangsempfinden, das uns durch die Dauer seiner Wirkung allmählich in bestimmter Weise bilden bzw. verbilden muß. So wird der Architekt zweifellos zu einem eindringlichen Miterzieher des Menschen wie der Gesellschaft, der sich der ihm übertragenen Verantwortung ernsthaft bewußt sein muß.

Die Architekturwandlungen bedeuten somit Wandlungen der geistigen Tendenzen und Gesinnungen der Gesellschaft. Die moderne Architektur hat mit dem aufgeräumt. Der heutige Mensch ist Realist geworden, er will nicht bloß nach außen hin scheinen, sondern etwas wirklich sein, darstellen und haben. Scheinwerte befriedigen nicht mehr: Häuser mit kunstvoll und prunkhaft vergipsten Fassaden, vornehm sein sollenden herrschaftlichen Aufgängen, einer luxuriösen Ausschmückung mit Skulpturen, Plastiken, Ornamenten und ähnlichem Zeugs, das den Neid des Nachbarn anstacheln soll . . . während drinnen im Haus kaum Licht und Luft genug zum Leben ist. Wir haben in der Wirtschaft und Politik die Wirkung von Scheinwerten, ideologischen Verstiegenheiten und großmäuligen Bluffs am eigenen Leibe gespürt — wir sind durch Schaden nüchtern geworden und sachlich. Diese Sachlichkeit hat die gipsernen Selbstgefälligkeiten aus der Architektur ausgemerzt und den Hausbau den Erfordernissen der Zweckmäßigkeit unterstellt.

Zweckmäßige Anforderungen an den Wohnbau sind: Licht, Luft, Bewegungsraum; glatte Organisation der einzelnen Wohnungseinheiten, Vermeidung von gemeinschaftspolitisch ungesunder Verschachtelung der Wohnungen untereinander (wie z. B. bei der heute üblichen Zerteilung von alten Großwohnungen in mehrere Kleinwohnungen); möglichst bequeme örtliche Verbindung der künstlichen Wohnbauten mit der natürlichen Landschaft (Grünland, Garten-Park) und günstige verkehrstechnische Verbindung der Wohnbauten mit den zivilisatorischen Zentren (Industrie, Geschäftsstadt, Verwaltung). Im zivilisatorischen Zweckbau, wie z. B. Eisenbahnbauten, Schulen, Verwaltungsgebäuden usw., für den es eine Zeitlang vor dem Kriege nur ein Muster zu geben schien: roter Ziegelbau (für Volksschulen ohne, für Gefängnisse mit Gittern vor den Fenstern) mußte die moderne Architektur neben den sachlichen Erfordernissen erst die Forderung einer gewissen äußerlichen Formschönheit aufstellen, die leider dazu geführt hat, daß heute im Zeitalter der wirtschaftlichen Organisationsnotwendigkeit die öffentlichen Verwaltungsbauten oft einen protzenden Luxus an sachlicher Schönheit aufweisen, deren Gestehungskosten man besser dem Siedlungsbau zugute kommen ließe.

Der Weg von der Idee zum Werk ist kaum anderswo derart mit wirtschaftlichen Berücksichtigungen gepflastert wie in der Architektur, und es scheint heut so zu sein, daß das Pflaster derartige Katzenköpfe aufweist, daß man nicht zum Ziele kommt. Jedenfalls ist die moderne Wohnarchitektur, die in Deutschland, Holland und Frankreich bereits sehr beachtliche Werke geschaffen hatte, heute wieder zu starken Kompromissen mit der Tradition gezwungen. Anfangs galt das Eigenheim mit Gartenland als das kommende Siedlungsideal; jedem Gesellschaftsmitglied sein kleines Häuschen mit Stall und Gemüseland. Bei dem ungeheuren Wohnungsbedarf war dieses Ideal aus verschiedensten Gründen nicht durchzuführen; man schuf außerhalb des Stadtbereichs liegende Siedlungen von zweistöckigen Reihenhäusern mit vorliegenden Gärten. Auch diese Bauform wurde unrationell, so daß man mehrstöckige Massensiedlungen erbaute, außerhalb der Stadt, in großer Vierecks- oder auch Halbkreisform, eingebettet in Grünland und Gärten. Die Wohnungen waren aber immer noch zu teuer; das Problem der Klein-, Kleinst- und Mikrowohnung kam auf und gab den Architekten zu einem Mosaikspiel mit Quadratzentimetern Gelegenheit. Hier hörte aber bereits die Möglichkeit des Sachlichen auf. Und heute ist man wieder bei der Mietskaserne ohne Garten, ohne Grünland, ohne Kohlenaufzug, ohne elektrische Waschhäuser, Sonnenterrassen, Gemeinschaftsrestaurants und dergleichen zurückgekehrt und bemüht sich, wenigstens die primitivsten hygienischen und zivilisatorischen Erfordernisse zu erfüllen. Die niedrige Miete ist ausschlaggebend.

Der Weg der Architektur hat von den genialen Projekten aber nicht zur Resignation zurückgeführt sondern zu etwas, was man nennen könnte: praktische Sachlichkeit. Im Gegensatz zur theoretischen Sachlichkeit. Wenn es gilt, billige Wohnungen für die Massen zu schaffen, kann man sich nicht mit kostspieligen Experimenten abgeben, die oft auch den besonderen Nachteil haben, daß ihr Wert nur modischem Geschmack unterliegt und sie bald unzweckmäßig sind. Diese Gefahr droht jeder Uebertreibung, auch wenn sie noch so gut und theoretisch sachlich gewollt war. Die Gesinnungssolidität behält das letzte Wort: die Gesinnung, sich unter Abfindung mit den realen Hemmnissen in der Erfüllung des jeweils momentan Notwendigen schrittweise vorwärts zu behaupten. Diesen Charakter trägt nach dem ersten Aufstürmen vor einigen Jahren heute die Architektur. **Ist dies auch die Gesinnung des heutigen Menschen geworden?**

Preise für Freitag und Sonnabend. Die Zusendung von Lebensmitteln erfolgt bei Bestellung von 5,00 Mark an. Mengenabgabe vorbehalten. Verkauf soweit Vorrat. Fleisch und leicht verderbliche Waren sind vom Versand ausgeschlossen.

Billige Lebensmittel

Unsere Lebensmittel-Abteilungen unterstehen der ständigen Kontrolle und Aufsicht eines Nahrungsmittelchemikers und eines Tierarztes.

151

Fische
- *Frische Makrelen .... 2 Pfd. 0,25
- *Kabeljau gr., o. K., i. g. Pfd. v. 0,10
- *Seelachs gr., o. K., i. g. Pfd. v. 0,10
- *Kabeljaufilet .... Pfd. von 0,14
- *Schellfisch m. K., i. g., Pfd. von 0,16
- *Rotbars .... Pfd. 0,14

Käse und Fette
- Camembert vollfett .... Stück 0,15
- Harzer .... Pfd. 0,28
- Briekäse vollfett .... Pfd. 0,58
- Emmenthaler ..... ⅛-Schachtel 0,50
- Tilsiter Blockkäse 20% .... Pfd. 0,46
- Dän. Schweizer 20% .... Pfd. 0,56
- Tilsiter vollfett .... Pfd. 0,66
- Edamer vollfett .... Pfd. 0,66
- Holländer vollfett .... Pfd. 0,66
- Bayr. Schweizer ...... Pfd. von 0,95
- Markenbutter allerfeinste. Pfd. 1,34
- Molkereibutter allerfeinste. Pfd. 1,30
- Weidebutter .... Pfd. 1,08
- Kokosfett .... Pfd. 0,30

Konserven ⅟₁ Dose
- Junge Erbsen sehr fein 1,15
- Junge Erbsen fein 0,98
- Junge Erbsen mittelfein 0,74
- Gem. Gemüse mittelfein 0,95
- Leipziger Allerlei 0,82
- Karotten gewürfelt 0,28
- Junge Brechbohnen 0,42
- Apfelmus 0,48
- Hawai-Ananas 8 Scheiben 1,25
- Kirschen rot, mit Stein 0,68
- Reineclauden 0,98
- Kürbis in Essig und Zucker 0,39
- Pflaumen ganze Frucht 0,58
- Preisselbeeren 0,65

Wild und Geflügel
- Rehblätter .... Pfd. 0,70
- Rehkeule .... Pfd. von 0,95
- Wolgahühner gefroren, Pfd. von 0,55
- Hühner frisch .... Pfd. von 0,74
- Oderbr. Mastgänse frisch, Pfd. v. 0,88

Bananen 2 Pfd. 0,50

Margarine 3 Pfd. 0,88

Fetter Speck Pfd. 0,54

Frisches Fleisch
- Kalbskamm ohne Beilage, Pfd. v. 0,38
- Kalbsbrust, -Rücken o. B., Pfd. v. 0,44
- Kalbskeule o. Pfd., garant. gepr., Pfd. v. 0,58
- Kalbsschnitzel .... Pfd. v. 1,15
- Kalbskotelett .... Pfd. v. 0,92
- Kalbsrollbraten .... Pfd. v. 0,84
- Schweineschulterblatt .. Pfd. 0,52
- Schweineschinken mit Bein, Pfd. 0,64
- Schweinekamm, Schaft, o. B., Pfd. 0,68
- Schweinekotelett ...... Pfd. v. 0,78
- Eisbein m. Spitzbein, gepökelt, Pfd. 0,34
- Rückenfett bratfertig .... Pfd. 0,44
- Schweineköpfe mit Backe. Pfd. 0,28
- Suppenfleisch .... Pfd. v. 0,50
- Hammelvorderfleisch Pfd. v. 0,68
- Schmorfleisch Keule, o. Kn., Pfd. v. 0,78
- Schweineleber .... Pfd. 0,68
- Schweinenieren .... Pfd. 0,52

Kassler mild Pfd. von 0,66

Schweinebauch ohne Beilage ...... Pfund 0,46

Wildragout Pfd. 0,18

Russische Eier 15 Stück 0,68

Wiener Würstchen Pfund 0,78

Obst und Gemüse
- Neuer Wirsingkohl ...... Pfd. 0,09
- Rhabarber .... 4 Pfd. 0,10
- Junge Möhren ...... 3 Bund 0,25
- Junge Schoten .... Pfd. 0,14
- Grüne Bohnen .... Pfd. 0,26
- Kohlrabi .... Bund 0,14
- Grüne Gurken ...... Stück von 0,18
- Salat .... 4 Kopf 0,15
- Radieschen .... 4 Bund 0,10
- Tomaten italienische .... Pfd. 0,28
- Stachelbeeren unreif ... 2 Pfd. 0,35
- Kirschen .... Pfd. von 0,34
- Tafeläpfel .... 3 Pfd. 0,98
- Ananas .... Pfd. von 0,58
- Zitronen .... Dtzd. von 0,43

Enten gefroren Pfd. von 0,55

Bratschollen 3 Pfd. 0,20

Neue Kartoffeln 3 Pfd. 0,29

Räucherwaren
- Bücklinge norwegische, Pfd. von 0,38
- Seelachs geräuchert .... Pfd. 0,26
- Schellfisch geräuchert .... Pfd. 0,24
- Stückenflundern .... Pfd. 0,42
- Fleisch- od. Heringssalat Pfd. 0,65
- Saure Gurken ...... 2 Stück 0,15

Wurstwaren
- Zervelat und Salami ... Pfd. 0,95
- Knoblauchwurst .... Pfd. 0,78
- Schinkenpolnische .... Pfd. 0,90
- Dampfwurst .... Pfd. 0,65
- ff. Leberwurst .... Pfd. 0,88
- Mettwurst Braunschw. Art. Pfd. 0,78
- Nussschinken .... Pfd. 1,28
- Schinkenspeck .... Pfd. 1,10
- Magerer Speck .... Pfd. 0,60
- Sülzwurst .... Pfd. 0,53
- Konsum-Sülze .... Pfd. 0,38

Kolonialwaren
- Bruchreis .... Pfd. 0,11
- Tafelreis .... Pfd. 0,14
- Bassin-Reis .... Pfd. 0,16
- Hartgriess .... Pfd. 0,24
- Weizengriess .... Pfd. 0,26
- Perlsago .... Pfd. 0,22
- Eierbandnudeln .... Pfd. 0,35
- Eier-Makkaroni .... Pfd. 0,42
- Eier-Hörnchen .... Pfd. 0,42
- Kakao stark entölt .... Pfd. 0,58
- Kaffee .... Pfd. v. 1,50
- Frankfurt. Malzkaffee ½ Pfd. 0,35

Bowlenweine u. Fruchtsäfte Preise ohne Flasche

	Liter	10 Ltr.
Spezial-Apfelwein herb, zur Kur	0,35	3,50
Rheinpf. Weissw. z. Bowle	0,58	5,50
Johannisbeer. rot u. eiss	0,68	6,50

Deutscher Weinbrand abgelagerte Qualität, 1 Ltr. 4,20 Qualität II Ltr. 3,50

	⅟₁ Fl.	10 Fl.
Vorzügl. Malaga dunkel	1,45	14,-
Alter Douro-Portwein	1,60	15,-
Orangeade od. Erdbeersaft	1,50	14,-
Apfelsaft naturrein, alkoholfrei	0,75	7,00
Himbeer- oder Kirschsaft .... grosse Sektflasche	1,10	10,50

HERMANN TIETZ

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft.

Gemäß den inzwischen in das Handelsregister eingetragenen Beschlüssen unserer ordentlichen Generalversammlung vom 23. März 1932 über die Herabsetzung unseres Grundkapitals auf RM 144 000 000 fordern wir nunmehr unsere Aktionäre auf, ihre Aktienurkunden mit Dividendenscheinen Nr. 3 ff. zum Umtausch in neue Aktienurkunden

bis zum 10. August 1932 einschließlich

bei der

Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft in Berlin oder einer ihrer Zweigniederlassungen

an den zuständigen Schaltern während der üblichen Geschäftsstunden einzureichen.

Den Aktienurkunden sind Nummernverzeichnisse beizufügen, auf denen sie der Nummernfolge nach geordnet zu verzeichnen sind; für die Nummernverzeichnisse sind die bei den Umtauschstellen erhältlichen Formulare zu verwenden.

Gegen Einlieferung einer Aktienurkunde über RM 1000 bzw. RM 100 werden vier neue Aktienurkunden über je RM 100 bzw. zwei neue Aktienurkunden über je RM 20 mit Gewinnanteilscheinen Nr. 1 ff. ausgereicht. Soweit möglich, wird an Stelle von fünf Aktienurkunden über je RM 20, falls der Einreicher nicht ausdrücklich Aktienurkunden über RM 20 wünscht, eine Aktienurkunde über RM 100, und an Stelle von zehn Aktienurkunden über je RM 100 auf Wunsch eine Aktienurkunde über RM 1000 ausgefolgt.

Die Umtauschstellen sind bereit, zur Erzielung von durch 100 teilbaren Nennbeträgen der auszureichenden neuen Aktien den An- oder Verkauf von Spitzenbeträgen tunlichst zu vermitteln.

Die Aushändigung der neuen Aktienurkunden erfolgt gegen Rückgabe der über die eingereichten alten Aktienurkunden erteilten, nicht übertragbaren Empfangsbescheinigung durch diejenige Stelle, welche die Bescheinigung ausgestellt hat. Die Umtauschstellen sind berechtigt, aber nicht verpflichtet, die Legitimation des Vorzeigers der Empfangsbescheinigung zu prüfen.

Nach Ablauf der oben erwähnten Frist wird die Notiz für die alten Aktien an der Börse eingestellt werden.

Der Umtausch ist bei uns und unseren Niederlassungen provisionsfrei.

Berlin, im Juni 1932.

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft
O. Wassermann Mosler

Schuh-Neumann
Inhaber Albert Neumann

bietet vier Vorteile:

reichhaltige Auswahl in allen Schuhwaren
Anpassung an alle Einkommens-Verhältnisse
Qualitätsware / Zeit-Preise

Frankfurter Allee 74 — Wilmersdorfer Straße 31
Kottbusser Damm 34 — Reinickendorfer Straße 33
desgleichen Mobiler Schuhvertrieb, Huttenstraße 5

Parteigenossen finden freundl. Aufnahme, sehr gute Küche (5 Mahlzeiten). Garten mit Liegewiese direkt am Hause, nahe Wald und Bahnstation. Schwimmbad vorhanden. Pension 3,25 täglich, keine Nebenkosten. Albert Karges, Luftkuror: Harrichausen (Harz).

Werlsee
mit Fangschleuse, Grünheide und Alt-Buchhorst. Von Erkner mit Motorboot (Löcknitz) od. Postauto od. Eisenbahn bis Fangschleuse. Herrliche Seen, schöne Wälder

Bad Elster
Kurheim Villa Jugel
für Parteigenossen und Republikaner Pauschalkuren, billigste Preise
Ruf 112. Alwin Jugel.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin

Todesanzeige

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Mechaniker

Willi Bößе

geb. 21. Januar 1913, am 13. Juni gestorben ist.

Die Einäscherung findet am Freitag, dem 17. Juni, 6½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Rege Beteiligung erwartet.

Nachruf

Am 26. Mai starb unser Kollege, der Installateur

Willi Maeghs

geb. 31. Januar 1880.

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

EISU Stahl- u. Holz- **Betten** Schlafzim., Stahlmatr., Kinderb., Polster, Chaisel., an jeden. Teilz. Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Nach langem schweren Leiden verschied am 15. Juni unsere liebe Mutter und Großmutter

Ww. Emilie Tomaszewski
geb. Lutter

im 68. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an die Tochter
Frieda Hirschfelder
und Enkelin **Inge.**

Einäscherung findet am Sonnabend, dem 18. Juni, nachm. 7 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg, Kiefholzstraße statt.

Plötzlich und unerwartet verschied Montag, den 13. Juni, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Berger
geb. Penkert

im 57. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Karl Berger
Erich Arndt und **Frau Frieda** geb. Berger.

Lichtenberg, Eberhardstr. 63.

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 18. Juni, nachm. 5 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort 10 Pf. Fettgedrucktes Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte) (Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen für 2 Worte)

Annahme durch den Verlag, Lindenstr. 3 (8½—5 Uhr) sämtl. „Vorwärts"-Filialen u. -Ausgabestellen, sowie alle Annoncen-Expeditionen

Verkäufe

Linoleum Selliat, Kolonie-straße 9.

Kleidungsstücke, Wäsche usw.

Maßanzug, erstklassig angefertigt, 100,—, Monatsrate 10,—. Berolina 2887.

Leihhaus Rowich verkauft zu unglaublich billigen Preisen wenig getragene sowie neue Herrengarderobe Herren- u. Damenpelze. Weitester Weg lohnt. Keine Bombardware. Brunnenstraße 100, eine Treppe.

Möbel

Herrenzimmer 190,— bis 850,—, Klubtische 15,— bis 120,—. Rometting, Kastanienallee 56 (Ecke Fehrbelliner-straße).

Radio

Radioanlagen, alle Marken auf kleinste Monatsraten, billige Preise, unverbindliche Vorführungen. Sylias, Dresdener-straße 99, kein Laden. Teleph.: Dönhoff 0455.

Radio, Sprechmaschinen, Netzanschlußanlage komplett mit Röhren, Lautsprecher, anschlußfertig 46,—, Lautsprecher 4,75, 7,50, vierpolig 12,—, 18,—, 22,—. Batterien 1,75, 6,50. Elektrodosen 3,50, 5,50. Anoden, 100 Volt, 3,25, 4,40, 4,95. Netzanoden 12,—. Bastlermaterial. Sprechmaschinen, Kofferapparate 9,—, 12,—, 15,—. Schrankapparate 28,—, 32,—, 35,—, 45,—. 10 000 Werke 1,— 4,—, 6,— sowie alles Zubehör billig. Machnow, Weinmeisterstraße 14 und Charlottenburg, Kantstraße 93.

Nähmaschinen

Fabrikneue Schranknähmaschinen 175,— versenkbar 140,—. Kastenmaschine 120,—, fünfjährige Garantie. Markusstr. 22.

Nähmaschinen, große Auswahl, Mark 30,— an, in Rundschiffchen und Centralbobbin 90,—. Machnow, Weinmeisterstraße 14.

Fahrräder

Ballonräder, fabrikneu, 35,—, 45,—, 55,—, 65,—. Werner, Adalbertstraße 3, Kottbusser Tor.

Fabrikneue Fahrräder 28,—, 30,—, 35,—, 40,—, 45,—. Machnow, Weinmeisterstr. 14.

Gebrauchte Fahrräder 15,—, 20,—, 25,—, 30,—, 35,—. Machnow, Weinmeisterstr. 14.

Ballonräder, fabrikneu, 34,— an, mit Freilauf und Rücktrittbremse jetzt 42,—, 45,—, 50,—. Ballonräder Marke Brennabor, 70,—. Ballonräder Marke Stern, 68,—, 75,—, Greeno jetzt 68,—. Machnow, Weinmeisterstraße 14. Größtes Fahrradhaus Deutschlands.

Kraftfahrzeuge

Motorräder, seltene Gelegenheit, sowie Neuräder, nur Schönhauser-allee 40.

Zubehör, allerbilligste Einkaufsquelle, nur Schönhauserallee 40.

Sport

Paddelboot, Zeltern, 5 Meter, Klinker, Zelt, Feldbetten, verkauft, Besichtigung Sonnabend ab 16 Uhr. Bembeseth, Bootshaus Viwa, Pichelsdorf.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Platinabfälle, Quecksilber, Zinkmetalle, Silberschmelze Goldschmelzerei Christionat, Köpenickerstraße 29, Holzstraße Adalbertstraße.

Fahrräder

Fahrradankauf. Kraus, Große Frankfurterstr. 32.

Verschiedenes

Lieder zur Laute! Rezitationen, Margarete Wolfotte, Berlin - Steglitz, Fichtestr. 10. Telephon: Steglitz 3081.

Umzüge Fuhrwesen

Autoumzüge, Eil-Transporte, Vereinsfahrten. Kurfürst 1408.

Vermietungen

Zimmer

Möbliertes Zimmer, Neubau, Bad, Warmwasser, Heizung. Mikus, Schöneberg, Sachsendamm 78, I. Stephan 8794.

Gewinnauszug

3. Klasse 39. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 16. Juni 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 12087
2 Gewinne zu 5000 M. 283726
6 Gewinne zu 3000 M. 109595 125028 150779
8 Gewinne zu 2000 M. 86595 203338 330094 341473
16 Gewinne zu 1000 M. 37562 61968 128874 184121 197803 203179 312391 385730
40 Gewinne zu 800 M. 8647 21640 27396 33339 100496 174659 180780 228833 235340 237958 259772 279811 283452 295134 305387 309842 361803 363341 376511 385930
56 Gewinne zu 500 M. 39009 41183 63045 97413 98447 105233 115809 124619 136812 141806 156462 169593 169613 198445 199168 245208 253460 258446 280856 283398 295791 311674 313110 317822 321599 327448 335939 380264

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 91400 274521 326800
8 Gewinne zu 3000 M. 63906 160334 282581 313172
10 Gewinne zu 2000 M. 18084 62925 206368 350710 371503
32 Gewinne zu 1000 M. 70527 118757 151013 174010 186487 204327 205273 228792 258868 268945 269345 326150 331600 337902 382759 389534
36 Gewinne zu 800 M. 8435 36408 41902 63515 65527 74378 111032 124849 135642 151410 184533 275839 280308 287201 307190 310493 355211 386499
52 Gewinne zu 500 M. 7130 23012 55271 66920 82037 84047 102267 110780 125746 128601 130526 130594 160014 163872 174262 216456 239037 258672 260117 271688 281156 293163 310567 311749 328966 391355

Die Ziehung der 4. Klasse der 39. Preußisch-Süddeutschen (265. Preußischen) Staatslotterie findet am 13. und 14. Juli 1932 statt.

Staats-Theater
Freitag, den 17. Juni
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Bohème

Staatl. Schauspielhaus Gendarmenmarkt. 20 Uhr **Jeppe vom Berge**

Schiller-Theater Charlottenburg. 20 Uhr **Die Räuber**

Wintergarten
8 Uhr 15. Flora 3434. Rauchen erl.
Paul Graetz
Jenny u. Piccolo — Elefanten, wie sie Berlin noch nicht gesehen. — u. s. w.
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellg. 4 u. 8¼ Uhr. 4 Uhr kleine Preise.

Städt. Oper
Charlottenburg Bismarckstraße 34
Freitag, 17. Juni Turnus I
Die Banditen
Pfahl, Eisinger, Nikolajewa, Burgwinkel, Gründgens, Westermeier, Egenlauf
Anfang 20 Uhr
Ende gegen 23 Uhr

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8¼ Uhr
Die goldene Uhr
Volksstück von E. Szep
Regie A. M. Rabenalt

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
8.30 Uhr
Die eiserne Jungfrau
Gartenbühne 5.30 Uhr
Konzert u. Varieté
Zigeunerliebe

SCALA
Tgl. 5 u. 8¼ Uhr
Fernande Linder
2 Barns, W. Rose usw.

PLAZA
Tgl. 5 u. 8¼ Uhr
Schwarzwaldmädel

Haus Vaterland — Das Vergnügungs-Restaurant Berlins — Betrieb Kempinski

Deutsches Theater
Die 8¼ Uhr
Journalisten
Lustsp. nach Gustav Freytag von Felix Joachimson
Musik: Theo Mackeben
Regie: Heinz Hilpert.

Lessing-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Madonna wo bist Du?
Erika v. Thellmann, Luise Stössel, Theodor Loos, Josef Wedorn

Neuruppin (Luftkurort) die Perle der Mark
Bilderbogenstadt, Geburtsort v. Fontane und Schinkel. Am schönen Ruppiner See gelegen, Pforte zur Ruppiner Schweiz, Wälder, Seen, Anlagen, histor. Sehenswürdigkeiten. Angel- und Badegelegenheiten. Sportmöglichkeiten. Idealer Wochenend-, Ferien- u. Ruheaufenthalt. Günstige Bahnverbindungen. Sonntags-Rückfahrkarten von und nach Berlin.